Leben und Tod
einiger
Missionarien
aus der Engelländischen
Benedictiner-Congregation,
welche
seit des Königs Henrici VIII. Zeiten ihr
Leben, und Blut in diesem Königreich auf-
gesetzet, und den Tod haben ausstehen
müssen.

Beschrieben, und zusammen getragen
von

P. COLUMBANO LUZ,
des freyen Reichs-Stiffts/ und
GOttshaus Elchingen Benedictinern.

Zweyter Theil.

Mit Erlaubnuß der Obern.

AUGSPURG,
Verlegt von Johann Jacob Mauracher,
Anno 1755.

I.

R. P. Marcus Lambert.

P. Marcus wurde in der Licolniensischen Graffschafft Engellands von irrglaubigen Eltern gebohren, und in dem zwey und zwantzigsten Jahr seines Alters in Niederlanden verschicket, allwo er zu Duac in kurtzer Zeit sich zu der wahren allein seeligmachenden Catholischen Religion bekennet hat. Von dar begabe er sich nach Rheims in das Engelländische Collegium, allda sein Studieren fortzusetzen, welches er aber erst in Spanien, wohin er sich hernach verfüget, vollends geendiget hatte. Er wurde in dem Vallisoletanischen Engelländer-Collegio zum Priesterthum erhoben, und liesse sich nichts mehr angelegen seyn, als seine Lands-Leut der Spanischen Benedictiner-Congregation einzuverlieben, als welche damahlen nach dem Beyspihl ihrer ehemahligen Ordens Vättern sich auf das eyfrigste bemühete, durch ihre apostolische Arbeiten, und Missionen das noch übrige

Catholische Engelland zu erhalten, oder die schon irrende Schäfflein wiederum in den wahren Schaff-Stall Christi einzuführen.

Marcus selbsten wollte mit dem Ordens-Kleid des Heil. Benedicti angethan seyn, damit er unter demselbigen zu jenem eigene Händ anlegen könnte, zu was er andere so eyfrig ermahnete. Ja es gelunge ihm auch, daß er nach sechs Jahren seines Priesterthums in Engelland als Missionarius abgeordnet wurde. Eine kurtze Zeit, nachdem er zu Londen angelanget, so wurde er ergriffen, und ob er schon gar leicht hätte entwischen können, so hatte ihn doch die Begierd zur Marter-Cron also starck angehalten, daß er die allerbeste Gelegenheiten der Flucht nicht hat ergreiffen wollen.

Er wurde so gleich für Gericht geführet, und ward ihm befohlen, er solle zum Zeichen seiner Missethat, nach Engelländischer Gewohnheit die Hand in die Höhe aufheben.

P. Marcus befragte sich was für eines Lasters willen er die Hand in die Höhe halten solle? der Richter antwortete: wegen des Lasters des Priesterthums, und der verletzten Majestät. Also ist das Priesterthum ein Laster der verletzten Majestät, befragte sich mehrmahlen P. Marcus? ist dann nicht Christus der HErr selbsten ein Priester nach der Ordnung Melchisedech gewesen, wer wird aber sagen, daß er deshalben des Lasters der verletzten Majestät schuldig gewesen seye? Der Richter befahle ihm mehrmahlen, er solle die Hand in die Höhe halten, und sagen, von was für

für Richtern er verlange, geurtheilt zu werden. Dann zu Londen seynd mehrere Gerichter, von denen man in gewisen Zufällen von einem zu dem andern appelliren kan, und es denen Ubelthätern erlaubet ist, zu wählen, von was für einem Gericht sie wollen geurtheilt werden. P. Marcus antwortete, er verlange von GOtt, denen Aposteln, und dem gantzen Himmel geurtheilet zu werden. Nicht also, widersetzte der Richter, mußt du antworten, sondern: ich will von GOtt und meinem Vatterland geurtheilt werden.

Der Richter befragte ihn weiter, ob er ein Priester seye? worauf P. Marcus antwortete: wann ihr mir dieses beweisen könnet, so bin ich des Tods eigen; dann eure Gesetz erheischen es also, und ich verlange von euch keine Gnad. Ich förchte auch den Tod gantz und gar nicht, sondern hoffe auf GOtt. Ja wann ich noch mehr Leben hätte, wollte ich selbe alle gerne für denjenigen aufopffern, welcher für mich so grosse Peinen, und endlich den schmertzhafftesten Tod selbsten ausgestanden hat. Wann du dann nicht bekennen willst, daß du ein Priester seyest, fuhre der Richter weiter fort, so sage uns dann, wer du seyest?

P. Marcus bezeichnete sich mit dem Zeichen des Heil. Creutzes, und sagte, ich bin ein Catholischer, und wann ich des Priesterthums würdig wäre, glaubte ich in einer solchen Würde zu stehen, welche der Englischen nicht nachgiebet; dann die Priester haben Gewalt die Sünden im Namen des HErrns zu lösen, und zu binden,

welches denen Englen nicht gegeben ist, über welches so wohl der Richter als seine Beysitzer zu lachen angefangen, sie wiederholten auch ihre vorige Frag, von wem er geurtheilt zu werden verlange? denen er aber die vorige Antwort ertheilete. Der Richter befragte ihn, ob er von denen Worts-Dienern wollte geurtheilt werden? worauf P. Marcus sagte: Nein meine Sach soll ihnen nicht überlassen werden, sie selbsten aber wird das Höllen-Feur urtheilen. Vielleicht hättest du lieber deine eigene Priester zu Richtern, ware die mehrmahlige Frag? Hieran ist kein Zweiffel, widersetzte P. Marcus, lasset sie nur herbey kommen. Worauf der Richter aufgestanden und hinaus gegangen. Der Denuntiator des Raths aber hat den Sentenz der verletzten Majestät wider ihn ohne ferneres abgefasset, und ausgesprochen.

P. Marcus hatte sein Tods-Urtheil kaum vernommen, so ruffte er auf: GOtt sey ewiger Danck! liesse sich auf seine Knye nieder, und stimmte mit gantz heiterem Angesicht ein Freuden-Gesang an. Dem Denunciator erstattete er erstlich Danck! hernach wendete er sich zu denen Anwesenden, welche herzugekommen waren, und ermahnte sie, daß gleichwie sie sich mit dem Mund Christen zu seyn bekenneten, also auch sich in ihren Wercken solche zeigen möchten: sie sollten sich vor dem Tod nicht förchten, und keine Acht haben, was die Welt wider sie sagen wurde; dann fuhre er fort, ein Christ kan keinen grössern Gewinn haben, als für die Gerechtigkeit, und Wahrheit zu sterben:

es

es könne ja keine grössere Glückseeligkeit erdencket werden, als für denjenigen sein Blut zu vergiessen, der für uns das seinige hergeben hat.

Er wurde hierauf wiederum in den Kercker geführet, als er aber mit Ketten, und Eisen beladen mit so heiterem und freudigen Angesicht einher gienge, verwunderte sich das Volck sehr darüber, und befragte sich, wer er wäre? dem er geantwortet: ich bin ein Soldat Christi des HErrns, und seines Glaubens wegen muß ich sterben.

Als einer seiner Richtern mit Namen Flemming ihm verwiese, daß er ein Priester wäre, und folglich das Zeichen des Antichrists an seiner Stirne truge, gabe ihm unser starckmüthige Kämpfer und Held diese Antwort: ich bin ein Christ, und trage das Zeichen des heiligen Creutzes auf meiner Stirne, durch dieses werde ich gestärcket wider den Teuffel, und wider alle irrglaubige, und abtrinnige Feind GOttes. Ich förchte eure Bedrohungen nicht, sondern bekenne, und bette an den wahren GOtt, der mich zu seinem Dienst erschaffen hat; den wahren Dienst aber kan ich ihm nicht erweisen, als allein in der wahren Catholischen Religion. Diesen Glauben bekenne ich, und für diesen Glauben will ich sterben; diesen Tod wünsche ich auch vor dem Leben. Es ist kein köstlicherer Tod, als derjenige, so um des Glaubens willen überstanden wird, welchen uns Christus der HErr selbsten gelehret, und der auch mit dem Tod so vieler tausend Martyrer befestiget ist.

In einem Schreiben, so er annoch vor seinem Tod an seine Freund in Niederland abgeschicket, füget er zu letzt diese Wort bey: Ich bitte euch, ihr wollet euch nicht verwundern, daß ich wider die Feind des Catholischen Glaubens also scharff rede; dann weil ich zwey und zwantzig Jahr lang in dem Irrthum bin erzogen worden, je mehr ich dessen ungereimtes Wesen betrachte, und überlege, desto grössern Haß trage ich wider selben. Ich hab nun acht Jahr in der Schul Christi zugebracht, und wünsche, daß ich die gantze Welt darzu bringen könnte. Ich verlange sehr nach dem Tod, welchen ich gar bald mit P. Rogerio Filcok aus der Gesellschafft JEsu überstehen werde, der auch in Band und Eisen mein Mitgespan gewesen ist.

An dem Tag, welcher von denen Richtern zu seinem Tod bestimmet und angesetzt worden, wurde er aus dem Kercker in seinem Benedictiner-Habit hervorgezogen, und nach Englischer Gewohnheit samt dem R. P. Rogerio Filcok auf einen Mist-Karren gesetzet, und also beyde zu dem Galgen ausgeführet. Unter dem Galgen ware ein Wagen, den sie besteigen mußten, worauf P. Marcus so gleich die Wort des Königlichen Propheten David gantz freudig angestimmet: Dieses ist der Tag, welchen der HErr gemacht hat. Der ehrwürdige Pater Filcok machte den Vers vollends aus, sagend: Laßt uns in demselben frolocken, und erfreuen.

P. Marcus erklärete sich hierauf noch ferner vor dem Volck, daß er bereit seye tausend Leben

für

für seinen Glauben aufzuopffern: er verzeyhe der Königin, und allen übrigen, welche an seinem Tod Antheil haben, von gantzem Hertzen, und wünsche ihnen, daß sie mit ihm die ewige Glory geniessen möchten. Hernach befahle er sich denen umstehenden Catholischen in das Gebett, worauf befohlen ward den Wagen unter ihren Füssen hinweg zu ziehen, da man ihnen schon zuvor die Strick um den Hals gelegt hatte. Da aber P. Marcus von langer und dicker Leibs-Statur ware, kame es einem verwegenen Kerl, so unter dem Galgen, stunde vor, er möchte zu geschwind seiner Marter entlediget werden; dahero er sich unter dessen Füssen unterstützet, damit er wenigsten auf solche Weis seine Marter verlängerte. Und wahrhafftig ware er noch bey Leben, als ihm der Strick abgeschnitten worden.

Sein Leichnam wurde von dem Hencker auf der Erden aufgeschnitten, und das Hertz heraus gesuchet, worunter der Heldenmüthige Kämpffer aufgeruffen: O mein GOtt, erbarme dich meiner! worauf er seinen Geist in die Händ seines Schöpffers aufgegeben den 27. Hornung im Jahr Christi 1601. Sein Haupt wird annoch bey denen Engelländischen Benedictinern zu Duac in Niederland aufbehalten. Ex Rein. Apost. Bened. S. 3. p. 247. Gab. Buc. in Bened. rediv. ad ann. 1601. Hazad. Kirchen-Geschicht p. 3. §. 2. p. 171. & docum. MSS. à R. S. Roberto Robinson Benedictino Anglo communic.

II.

R. P. Georgius Gervase.

P. Georgius wurde zu Boseharm in der Graffschafft Sussex in Engelland von hochadelichen Eltern gebohren, derselben aber schon im zwölfften Jahr seines Alters durch einen frühzeitigen Tod beraubet. Bald darauf hatte er samt seinen zwey Brüdern das Unglück von denen See-Raubern aufgefangen, und mit in Indien geschleppet zu werden, allwo er gleichsam ohne alle Religion noch zwölff Jahr zubrachte. Es gelunge ihm jedoch nach dieser Zeit, daß er wiederum in sein Vatterland zuruck gelanget, da er dann seinen ältesten Bruder Henricum, welcher sich aus Engelland in Niederland geflüchtet hatte, aufgesuchet, und so wohl durch dessen gottseeliges Beyspihl, als durch Zureden eines gelehrten Catholischen Gottesgelehrten dahin gebracht worden, daß er die Catholische Glaubens-Lehr angenommen, und sich zu selber bekennet hat.

Gregorius verlegte sich hierauf zu Duac in dem Engelländischen Seminario mit allem Fleiß auf das Studieren, und nachdem er sich allda wehrend acht Jahren so in der Tugend, als Gelehrtheit sonderbar hervorgethan, wurde er im Jahr 1603. zu der Priesterlichen Würde erhoben, und das Jahr darauf in sein Vatterland als Missionarius abgeschicket. Allda bestrebte er

sich

sich auf das allerbeste bey zwey Jahr lang um die Bekehrung seiner Landsleuten, endlich wurde er samt noch vielen andern Priestern gefangen, und in Kercker gesperret, jedoch hernach wiederum entlassen, und in das Elend verschicket.

Er nahme seinen Weeg nach Rom, damit er allda die heilige Oerter besuchete, und verehrete, hernach aber begabe er sich nach Duac, allwo er sich einige Monat aufgehalten, indessen aber sich neuer Dingen entschlossen hatte, sein Vatterland mehrmahlen zu besuchen, und für das Heil seiner Lands-Leuten sich aller Gefahr auszusetzen. Sein Herr Bruder vermerckte den Entschluß Georgii bald, wollte ihn dahero von selbem auf alle Weis abhalten, und damit er ihn bey sich behalten möchte, hat er ihm einen guten Unterhalt verschaffet. Allein alles ware umsonst, der Eyfer Georgii zu dem Seelen Heil trange allem zeitlichen vor, und vermöchte weder das Zureden seines Herrn Bruders, noch anderer Freunden, daß er nicht sein Vorhaben ausführen sollte.

Der eifrige Georgius nahme von allen Abschied, tratte die Reis nach Engelland an, und erreichet gantz glücklich die Haupt-Stadt Londen, allwo er mit dem P. Augustino Baradshaw einem eifrigen Missionario aus dem Orden des heiligen Benedicti in eine sehr enge Freundschafft getretten. Und weil sie auf solche Weis einander in ihren Begierden, und Seelen-Eifer gantz gleich waren, wollte Georgius seinem Freund auch in der Profession und Habit gleichen: dahero er den R. P. Augustin gebetten, er möchte ihm das Ordens-

Kleid

Kleid des Heil. Benedicti anlegen, und ihn seiner Congregation einverleiben, zu welchem allem ihm P. Augustinus verhülfflich gewesen. Es stunde aber nicht lang an, so wurde Pater Georgius mehrmahlen eingefangen, und in einen Kercker geworffen. Worauf man ihn nöthigen wollen, er sollte dasjenige Jurament ablegen, welches von denen Engelländern neuer Dingen erdacht worden, um die Catholische auf eine subtile Weis dahin zu verleiten, wo sie es nicht so gleich wahrnehmen könnten, was sie abschwöhreten. Er schluge solches aber gantz hertzhafft aus, und wollte nichts darvon hören.

Der tapffere Held wurde alsdann auf ein neues in den Kercker geführet, und einige Wochen darinn gelassen, als er aber mehrmahlen vor Gericht geforderet worden, und in seiner vorigen Standhafftigkeit verharret, auch bekennet hatte, daß er ein Benedictiner seye, als welche Ordens-Leut anfänglich Engelland zu dem wahren Glauben bekehret hätten, wurde er als ein Priester, und weilen er sein Priester-Amt in Engelland verrichtet hätte, zum Tod verurtheilet. Er wurde so dann auf eine Mist-Huede der Gewohnheit nach gesetzet, und also zu dem Galgen hinaus geführet, allwo er ein wenig in geheim gebettet. Einige Umstehende sagten ihm, er sollte sein Gebett laut verrichten, damit das Volck mit ihm betten könnte. Worauf er antwortete, er habe ihres Gebetts nicht vonnöthen, wann aber einige Catholische sich unter denselben befinden,

den, so bitte er sie inständigst, sie möchten ihr Gebett für ihne verrichten.

Er wurde so bald an den Galgen aufgehencket, und damit er noch grössere Marter ausstehen sollte, wurde ihm, da er noch lebte, der Strick abgeschnitten, und er also halb todter auf die Erden herunter gelassen. Die Seite wurde ihm von denen Henckern so gleich aufgeschnitten, und nicht nur allein das Hertz, sondern auch das Ingeweyd herausgerissen, und auf der Erden herum gestreuet. Bey diesem hatte es annoch sein Verbleiben nicht, sondern es wurden ihm darauf die Glieder mit dem Rad abgestossen.

P. Gregorius Grange ein anderer Benedictiner-Missionarius ist ihm, so viel als möglich, und erlaubt gewesen, bis an sein End in seinem glorreichen Kampff beygestanden, dem auch der hertzhaffte Kämpffer mit denen Augen einige Zeichen gegeben, daß ihm sein Beystand gantz angenehm wäre. Er hat seinen Streit vollendet den 11. April im Jahr 1608. Es ist hernach ein Buch in Engelland gedruckt worden, welches folgenden Titul hatte: Georgius Gervasius ein Benedictiner-Mönch und Verräther; dann also werden diejenige genennt, welche sich weigern das obbesagte Jurament abzuschwören. Ex Gab. Buc. Bened. red. p. 164. Yepes. in Chron. Gen. to. 1. p. 477. & cit. P. Roberto Robinson.

III.

III.

R. P. Joannes Roberts.

P. Joannes wurde in dem Mervinienfischen Gebiet zur Welt gebohren; dahero er in dem Orden P. Joannes de Mervinia genennt worden. Annoch als ein Jüngling kame er in Spanien, allwo er in dem Vallisoletanischen Engelländer-Seminario einige Zeit dem Studieren abgewartet, hernach aber in der Spanischen Benedictiner-Congregation um den Ordens-Habit angehalten, den er auch im Jahr 1595. erhalten, und in dem Kloster S. Martini zu Compostell seine heilige Ordens-Gelübd abgelegt hat. Auf das Jahr 1600. wurde er zum Priester geweyhet, und noch selbiges Jahr in Engelland zu der Mission abgeschicket, damit er seinen Mit-Brüdern in ihrer Apostolischen Arbeit an die Hand gehen sollte. Wozu ihn sein grosser Seelen-Eifer, seine Hertzhafftigkeit, und andere Tugenden tauglich machten.

Sein unermüdetes Arbeiten in dem Weinberg des HErrn hat ihn während zehen Jahren viermahlen denen Feinden des Catholischen Glaubens verrathen, daß er von selben gefangen, in Kercker gestecket, und allezeit in das Elend verschicket worden. Joannes muste zwar auf solche Weis sein so geliebtes Vatterland mit dem Rucken ansehen, aus dem Hertzen aber wollte er sich dessen Bekehrung niemalen bringen lassen: dahero während seines Aufenthalts zu Duac er nur mit de-

in

nen Gedancken umgegangen, wie er wiederum in Engelland zuruck kommen könnte, um sein angefangenes Werck zu vollenden. GOtt gabe ihm auch würcklich eine Gelegenheit an die Hand, daß er mit selbiger mehrmahlen in Engelland, und zwar eben zur Zeit hat eintringen können, allwo die Arbeit am grösten gewesen, und man mehrere Arbeiter vonnöthen hatte; indem eben dazumahlen in Londen die Pest überaus wütete. Bey dieser Gelegenheit liesse Joannes seiner Liebe und Eifer den völligen Lauff, und hatte er das Glück nicht nur allein denen mit der Pest Behaffteten zu dienen, sondern ihrer viele von den Lastern zu einem bessern Lebens-Wandel, oder von dem Irrthum zu der wahren allein seeligmachenden Religion zu bringen.

Gleichwie ihn aber ehemahlen sein Eifer und Liebe verrathen, so geschahe es eben auch diesesmahl, und zwar eben als er die heilige Meß lase. Er wurde in denen Priesterlichen Kleidern ergriffen, und in selbigen durch die Stadt geschleppet, damit er also dem Volck zum Gelächter und Gespött wurde. Seine Wohnung aber wurde ihm in einem finstern Kercker unter der Erden angewiesen, woraus er doch bald und zwar für Gericht gezogen worden, von welchem er zum Tod verdammet ward, aus Ursach, daß er ein Priester wäre. Es wurde ihm zwar die Freyheit und das Leben angetragen, wann er nur das Jurament abschwöhren sollte. Als aber Joannes sich nichts darauf verstehen wollte, hatte es bey dem gesprochenen Sentenz sein Verbleiben, und wurde zu

dessen

dessen Vollziehung der zehende Christ-Monat angewiesen.

Es hatte mit ihm gleiches Schicksaal der Ehrwürdige Herr Thomas Somers, ein Welt-Priester; dahero wurden sie beyde an dem besagten Tag mit einander auf eine Mist-Huede gesetzet, und also zu dem Galgen ausgeführet, es ware aber ein so grosser Zulauff des Volcks, daß man kaum hat durchdringen können. Als man allda angelanget, sahe der P. Joannes sechzehen Ubelthäter auf dem Wagen unter dem Galgen sitzen, welche schon alle die Strick um den Hals hatten, und als er selbe etwas genauers betrachtete, sagte ihm einer aus den Henckers-Knechten: Auf solche Weis ist einstens dein Lehrmeister unter die Mörder gezehlet worden.

P. Joannes hatte kurtz zuvor eine schwehre Kranckheit ausgestanden, dahero er wegen Leibs-Schwachheit den Wagen von selbsten nicht besteigen kunte, sondern es müsten ihm die Hencker auf selben helffen. Gleich darauf redete er die Ubelthäter also an: Also kommen wir allda zusammen, die wir sterben müssen, und dem Tod nimmermehr entrinnen können? Wann ihr aber in der jetzigen Engelländischen Religion sterben solltet, um welche euere Vor-Eltern nichts gewust haben, werdet ihr ewig zu Grund gehen. Ich bitte euch also durch die Liebe Christi JEsu, daß wir alle sammentlich in einem Glauben unser Leben endigen. Zu dessen Bezeugung, spreche nur ein jeder mit mir: Ich glaube an eine heilige Catholische Kirch, und zeige eine ernstliche Begierd in derselbigen zu

sterben.

sterben. Ein jeder erwecke eine wahre Reu und Leid über seine begangene Missethaten, worauf ich euch die heilige Absolution ertheilen will. Wann ihr dieses gethan habt, so versichere ich euch bey meiner eigenen Seel, daß ihr die ewige Glückseeligkeit erlangen werdet. Widrigenfalls sollet ihr meine Seel für die eurige fordern, und meine Seel statt der eurigen zu denen ewigen Flammen verdammen. Man sagt auch, daß sich einer davon bekehret habe.

Während da er also redete, und in seiner Red noch weiter fortfahren wollte, hat ihm ein Officier, welcher es den andern an Unmenschlichkeit bevor thate, das Stillschweigen aufgebotten. Worauf P. Joannes so gleich auf seine Knie niedergefallen, und nachdem er ein kurtzes Gebett in der Stille verrichtet, stunde er wiederum auf, und während als der Hencker mit seinen Kleidern beschäfftiget ware, um selbe zu dem bevorstehenden Werck geschickt zu machen, hielte er bey dem vornehmsten Beamten an, ob es ihm nicht erlaubt wäre, das Volck anzureden, wozu er alle Erlaubnuß erhielte. Indessen als sein Mit-Gespan der Herr Somers zu dem Wagen geführt wurde, damit er selben besteigete, reichte ihm P. Joannes die Hand, und halffe ihm auf denselben. Sie umhalseten einander, und gaben einander den Seegen, worauf P. Joannes mit gantz fröhlichem, und heiterm Angesicht zu dem Volck also redete, und seine Red mit den Worten der göttlichen Schrifft Deut. 32. also anfangete: Höret ihr Himmel, was ich rede, und die Er-

den soll die Wort meines Munds vernehmen! Worauf er noch weiter fortfahren wollte, er wurde aber von eben demjenigen Beamten zum Stillschweigen verwiesen, welcher ihm schon zuvor zu schweigen befohlen. Und führte derselbe sich überhaupt bey dieser Sach also unmenschlich auf, daß es ihm von vielen des Adels offentlich verwiesen worden.

P. Joannes muste also in seiner Red abbrechen, und setzte nur noch dieses hinzu: ich bin zum Tod verdammet, aus Ursachen, daß ich als ein Priester in mein Vatterland wider das Gesatz gekommen bin, ansonsten ist mir vor Gericht kein anderes Laster vorgeworffen worden. Daß man mir aber entgegen setzet, ich seye ohne eintzige rechtmässige Authorität in das Reich gekommen, darauf antworte ich, daß ich durch eben diejenige Authorität geschickt worden seye, mit welcher der heilige Augustinus der Engelländer-Apostel aus meinem heiligen Orden begabt gewesen, dessen ich ein Lehr-Jünger, und aus eben dem Orden bin, in welchem er seine Profession abgeleget hat. Ich stirbe anheut in eben jenem Glauben, welchen dieser heilige Apostel in Engelland gepflantzet, und ich als sein Jünger geprediget hab. Seine Freund und Bekannte begrüsseten ihn durch gegebene Zeichen, die er so wiederum hingegen grüssete, und segnete. Hernach sagte er: Gedencket an die letzte Ding, hinzu setzend: Wir alle müssen vor dem Richter-Stuhl Christi offenbahr werden, um unseres Glaubens, und unserer Wercken halber Rechenschafft zu geben: Welche Gutes gethan haben,

haben, werden in das ewige Leben eingehen, welche aber Böses gethan haben, werden in das ewige Feuer verdammet werden. Indessen, da ich meinen letzten Abschied von euch nehme, bitte ich, daß ihr auch in die Vereinigung mit der Catholischen Kirchen eingehet, und niemahlen vergesset, daß ausser dieser Kirchen kein Heil zu hoffen: Zu diesem Zihl und End, so lang ich noch lebe, werde ich GOtt für euch bitten, wann ich aber gestorben bin, werde ich bessere Gelegenheit darzu haben.

Bey diesen Reden ware der vorige Unmensch schon wiederum zugegen, und hiesse ihn stillschweigen, sagend: es gebühre sich nicht, daß er dem Volck solche Ding vortrage. Dem aber ein anderer Officier in die Red gefallen, und gesagt: P. Joannes rede nichts wider den König, noch das gemeine Wesen, dahero man ihm das Reden nicht verbiethen solle. Dem aber der Grausame widersetzte: Es geziemet sich nicht, daß er mit dergleichen Reden das Volck verführe. P. Joannes sagte hierauf: Ich rede nichts wider den König, sondern ich bitte GOtt von Hertzen um seinen Seegen, und zugleich für den gantzen Rath, für das gantze Gericht, von dem ich zum Tod bin verurtheilt worden: ja für alle, welche einiger massen zu meinem Tod geholffen haben. Hierauf wurde ihm nach der Gewohnheit die Schlaffhaube aufgesetzet. P. Joannes sagte schertzweis: Vermeinet ihr vielleicht, ich förchte mir vor dem Haupt-Wehe? Als er das Feuer brinnen sahe, welches, um sein Ingeweid zu verbrennen, an-

gezündet worden, sagte er: Ihr bereitet mir ein zimlich heisses Frühe-Stuck. Worauf er noch einmal seine Freunde und Bekannte grüssete, und nachdem er ihnen den Seegen ertheilet, hat er seine Augen und Händ zusammen geschlossen, und ein geheimes Gebett verrichtet.

Indessen wurde er erinneret, es seye nun alles fertig und zubereitet, er solle sich auch fertig machen, worauf er seinen lieben Mit-Gespanen den Herrn Somers noch einmal umfangen, und nachdem sie einander den Seegen ertheilet, wurden dem P. Joannes die Augen zugebunden, wie auch die Händ auf dem Rucken zusammen gestricket, worauf sie beyde so gleich an den Galgen aufgeknüpffet worden. Es wurde ihm noch halb lebend das Inngewend heraus gerissen, und in das Feur geworffen. Man hauete ihm den Kopff, Händ und Füß ab, und begrabete die Stuck seines also gestümmelten Leibs in eine Grube, die Leiber aber der sechzehen Mördern wurden auf ihn hingeworffen, und also mit Erden zugescharret. Er ist gestorben den 10. Christmonat im Jahr 1610. Einer seiner Mit-Brüdern könnte es nicht über sein Hertz bringen, daß er des Leichnams des tapffern Heldens sollte beraubet seyn: dahero er sich samt noch einigen Catholischen entschlossen, denselben heimlich zu Nachts auszugraben, welches sie auch bewerckstelliget haben. Als sie sich aber der Stadt mit ihrer Beut näherten, wurde es von der Wache wahrgenommen, dahero einer, welcher einen Schenckel und ein Schienbein truge, selbe von sich geworffen, damit er desto eilfertiger

tiger fliehen möchte. Sie wurden so gleich dem Bischoff von Londen überbracht, welcher selbe in der Kirchen S. Salvatoris begraben lassen, damit sie nimmermehr unter die Händ der Catholischen gerathen möchten. Dieser hatte sich am mehresten dem P. Joannes widersetzet, und die Gemüther der Richtern wider ihn auf alle Weis aufgehetzet. Die übrige Gliedmassen seynd nach Duac in das Engelländer-Kloster überbracht, ein Arm aber dem Kloster S. Martini zu Compostell in Spanien geschencket worden. Ex Bened. rediv. p. 167. & P. Roberto Robinson.

IV.

R. P. Maurus Scot.

P. Maurus Scot aus einem Hoch-adelichen Engelländischen Haus gebohren, bekame bey dem Tauff den Namen Guilielmus. Er brachte seine Studier-Jahr in Engelland zu, und hörete auf der Candelbergischen Academie die weltliche Rechte an. Da ihm aber Catholische Bücher unter die Händ geriethen, erkennete er bald die darinn begriffene Wahrheiten, welche ihn auch dahin veranleiteten, daß er sich würcklich zu der wahren Catholischen Kirchen bekennete. Damit er aber seinem Glauben gemäß ungehindert leben möchte, schiffte er in Spanien ab, allwo er hernach in den Orden des heiligen Patriarchens Benedicti eingetretten, und zu Sabagun in der Abbtey S. Facundi seine heilige Profession abgelegt

hat. Kaum hatte er die Priester-Weyhe bekommen, muste er aus Befehl seiner Obern sein Vatterland wiederum besuchen, um seinen lieben Lands-Leuten zu ihrem Heil verhülfflich zu seyn. Als er aber zu Londen anlangte, wurde eben ein Priester zu dem Galgen ausgeführet, welches er für ein gutes Vorzeichen dessen ansahe, was ihm mit der Zeit auch begegnen wurde. Und hatte es das Ansehen, als wann seine Stund nicht ferne wäre; indem er schon den dritten Tag nach seiner Ankunfft eingefangen, und in den Kercker versperret wurde. Er muste sich in selbem beyläuffig ein Jahr lang gedulden, wornach er in das Elend verschicket worden, welches ihm öffters begegnet. Endlich wurde er zuletzt mehrmahlen aufgefangen, und verfiele er unter die Händ des Candelbergischen Calvinischen Ertz-Bischoffs, welcher ihn hart verfolgete, und nimmermehr nachliesse, bis er über ihn den Sententz des Tods zuwegen gebracht hatte.

P. Maurus muste sich vor diesem Bischoff stellen, damit er ihm das gewöhnliche Jurament abzuschwören auftragete, und aus ihm erpressen sollte, ob er ein Priester seye. Das erstere schluge er rund aus, und das zweyte wuste er also klug abzuleinen, daß er es weiter nicht laugnete, und auch nicht bekennte. Es wurde ihm aber vorgeworffen, er müsse ein Priester seyn, und wurde er auch deswegen bey denen Richtern deshalben als ein Priester angeklaget, weilen von einem Fischer ein Säcklein in dem Fluß Tamesim gefunden worden, in welchem ein Brevier, und andere

re zur Mission nothwendige Sachen, als Ablaß-Pfennig und Creutzlein sich befunden, so P. Marcus in den Fluß geworffen hatte.

Den zwantzigsten Tag May wurde P. Scot von einem Kercker in den andern gebracht, damit er folgenden Tag für Gericht gestellt werden sollte. Er brauchte also diese noch kurtze Zeit für sich; indem er sich zu dem vorhabenden Streit und Tod auf das beste bereitete; die mit ihm Gefangene aber tröstete er auf das allerbeste, und machte ihnen Hertz alles williglich zu leiden. Nur dieses machte ihn traurig, und wurde sein heiteres Angesicht gantz veränderet, daß ihm einer von denen Gefangenen sagte, er glaube, man werde künfftighin keinen Catholischen Priester mehr zum Tod verdammen. Allein sein Angesicht klärete sich so gleich wiederum auf, als ihm der Kerckermeister andeutete, er solle vor Gericht erscheinen, bey bey welchem der besagte Bischoff von Londen samt den übrigen Richtern zugegen seyn werden. Das Gericht ward versammlet, und P. Maurus samt einem Welt-Geistlichen, der auch ein gebohrner Engelländer ware, vor selbes gestellet. Seine Anklag wurde offentlich abgelesen, und weilen selbe gantz falsch gegründet gewesen, hat er sie widersprochen. Man drange darauf, er sollte mit ausdrucklichen Worten anzeigen, ob er ein Priester seye, oder nicht. Weilen er aber auf diese Frag nicht gleich ja sagen wollte, antwortete er nur darauf: Diejenige so ihn deshalben angeklagt hätten, sollten ihm darthun, daß er ein Priester seye. Hierauf sagte der erstere Richter,

es wäre schon genug, ihn als einen Priester zu verdammen; indem man ja in andern Zufällen, so sie das præmunire nennen, zur Confiscation nicht mehr vonnöthen habe, als daß einer die Sach weder bekenne, noch laugne. Es mag nun in solchen Zufällen seyn, wie ihm will, widersetzte P. Scot, es ist jedoch gewiß, daß man in Blut-Fällen nach dem, wie eine Sach angebracht und probiret worden, urtheilen müsse.

Die Richter warffen ihm vor, er wäre ja schon öffters wegen dessen, daß er ein Priester seye, in das Elend verschickt worden, seye also eine genugsame Prob, daß er solche Verschickung angenommen habe. P. Marcus antwortete, er habe solches niemahlen angenommen, sondern seye durch Fürbitt des Abgesandten von Savoyen aus seinem Kercker entlassen worden, habe aber niemand versprochen, daß er nicht wiederum in Engelland zuruck kehren wolle, noch viel weniger bekennet, daß er ein Priester seye. Der Ertz-Bischoff risse hierauf das Maul noch weiter auf, und drange immer mehr darauf, er müsse ein Priester seyn; indem man ja in dem Säcklein ein Zettelein gefunden hätte, auf welchem geschrieben gewesen, er habe von dem Pabst Erlaubnuß überall, auch so gar unter der Erden die Meß zu lesen. Wann dieses geschrieben ist gefunden worden, so wiedersetzte P. Maurus, so sage man mir ob mein Namen darbey ausgedruckt gewesen. Wo nicht, so stehet es euch zu, mir solches darzuthun. Als der gantz ergrimmte Bischoff sahe, daß er auf solche Weis nichts ausrichten kunte,

und

und doch den guten Pater gerne an dem Galgen hätte, befragte er ihn verstellter Weis nochmahl gantz gütiglich, er soll ihm doch sagen, ob er ein Priester seye? P. Maurus fragte ihn hingegen, ob er ein Priester wäre. Der Bischoff erwiederte so gleich mit Nein. Wann ihr kein Priester seyd, gab ihm P. Scot zur Antwort, so seyd ihr noch viel weniger ein Bischoff. Ich bin zwar ein Priester, erwiederte so gleich der Bischoff, damit er seinen Fehler verbesserte, aber ich bin kein Meß-Priester. (dann also werden in Engelland die Catholische Priester spottweis genennet) Wann ihr ein wahrhaffter Priester seyd, begegnete ihm der P. Maurus, so seyd ihr ein wahrhafft opfferender; alldieweilen das Opffer ein unabsönderliche Sach ist von dem Priesterthum. Wann ihr ein opfferender Priester seyd, so seyd ihr auch ein Meß-Priester; was haben wir dann für ein anderes Opffer in dem neuen Gesatz als das unblutige Opffer, welches wir die Meß nennen? Wann ihr also kein Meß-Priester seyd, seyd ihr kein opfferender Priester, und folglich gar kein Priester, und noch weniger ein Bischoff.

Es fügte sich eben um selbe Zeit, daß zu Londen eine Zusammenkunfft der Provincial-Richtern gehalten wurde: dann eine jede Provinz pfleget jährlich eine solche Zusammenkunfft zu haben, um die Beklagte zu richten, und zu urtheilen. Solche Richter seynd entweder vier und zwantzig, oder wenigsten zwölff, und werden geschworne Richter benamset.

Diese werden aber von denen erstern Richtern einer jeden Provinz erwählet, denen die Gerichts-Sachen auszumachen, übergeben werden. Bishero hatte sich P. Maurus vor denen ober Richtern stellen, und verantworten müssen, anjetzo aber wurde er dem Urtheil der geschwornen Richtern überlassen; dahero sagte er offentlich: mir ist leid, daß meine Sach solchen Leuten aufgetragen worden, welche nicht einmahl wissen, was ein Priester ist. Ich bedaure, daß mein Blut auf eure Häupter zuruck falle. Ihr sollt jedoch wohl bedencken, daß meines Priesterthums halber nichts als Muthmassungen seyen vorgebracht worden: nehmet euer Gewissen in obacht, und da es mich selbsten nicht anklagen kan, so wird euer Amt seyn, mich nicht auf blosse Einbildungen, sondern auf die Rechte gegründete Proben, zu urtheilen. Hierauf nahmen die Geschworne einen kurtzen Abtritt, und als sie wiederum herein getretten, schrye der vornehmste unter ihnen mit lauter Stimm auf: Er hat den Tod verwürcket.

So bald P. Maurus seinen Todts-Sentenz vernommen, liesse er sich auf seine Knie nieder, und ruffte mit heller Stimm auf: GOtt sey Danck, so lang ich lebe, habe ich keine freudigere Bottschafft jemahlen erhalten, und so lang ich den wahren allein seeligmachenden Glauben angenommen, ist meiner Begierd nichts gemässers begegnet. Ich hab auch von selbiger Zeit her nichts mehrers gewunschen, als für diesen Glauben zu sterben! Hierauf wendete er sich zu dem

dem Volck, welches die Neugierigkeit dahin gezogen hatte, selbes also anredend: Ich hab bis dahero niemahlen bekennet, daß ich ein Priester seye, damit jedermann sehe, wann mich die Richter ohne alle Proben, sondern nur mit lautern Muthmassungen zum Tod verdammten, wie sie auch gethan haben, ich unschuldig seye. Nun aber bekenne ich zur grössern Ehr GOttes, daß ich ein Priester aus dem grossen Orden des heiligen Patriarchens Benedicti seye; ihr aber alle werdet mir Zeug seyn, daß ich ausser diesem so genannten Laster, kein anderes wider den König, oder das Vatterland begangen habe. Ich bin allein angeklaget worden, daß ich ein Priester seye, und deshalben bin ich auch zum Tod verdammet worden.

Der ehrwürdige Pater Scot müßte hierauf wiederum seinen Kercker besuchen, wurde jedoch den folgenden Tag wiederum vor Gericht beruffen, und befraget, ob er nichts wider den Sentenz einzuwenden hätte. Worauf er kürtzlich geantwortet, er seye allein dieser zwoen Ursachen halber zum Tod verurtheilt worden, weilen er ein Priester wäre, und in sein Vatterland zuruck gekehret seye, es wäre aber weder das Priesterthum, noch die Besuchung seines Vatterlands ein Laster. Da er aber bey all diesem eine grosse Gemüths Ruhe, und Heitere des Angesichts zeigete, wodurch das Volck ziemlich bewegt, und auferbauet worden, hat man ihm das Stillschweigen auferbotten, als redete er zu frey vor seinen Richtern, dessen sich vor ihm kein Priester unter-

fangen

fangen hätte. Indem aber das Volck durch unterschidliche Zeichen noch ferner seinen Beyfall an des P. Scot Reden bezeigte, hat man der Sach nicht långere Gelegenheit geben wollen, sondern den Sentenz in Eil bestättiget. Seines Mitgespanen des Herrn Newport Sach wurde zu gleicher Zeit vorgenommen, und er auch zu dem Galgen verdammet. Worauf sie beyde ohne Anstand mit gebundenen Hånden zu dem Kercker geführt wurden, allwo sie die gantze Nacht mit Frolocken zugebracht, und dardurch ihre Mitgefangene höchstens erbauet haben.

Den folgenden Tag wurden sie beyde aus dem Kercker hervor gezogen, und der Gewohnheit nach auf der Mist-Hurde zu dem Galgen hinaus geführet. P. Maurus hatte das Vergnůgen, daß ihm noch zuvor sein Benedictiner-Habit angezogen wurde. Bey der Richt-Stadt liesse er sich vor allem Volck vernehmen, daß er vor den König, und das Vatterland bette, wůnsche ihm auch alles Glůck und Heil: habe auch niemahlen etwas wider dieselbe auch nur in Gedancken vorgehabt, oder sich unterfangen. Worauf er samt seinem Mitgespanen ohne weiteres an dem Galgen aufgehenckt worden, welches sich zugetragen den 30. Tag May am Vorabend des heiligen Pfingst-Fests im Jahr 1612. Ex R. P. Roberto Robinson.

V. Fra-

V.

Frater Thomas Tunstallus, Novitius.

THomas Tunstallus aus der hochadelichen Tunstallionum Engelländer-Familie gebohren, vollbrachte seine Studier-Jahr zu Duac in dem Engelländer-Collegio, und wurde im Jahr 1609. zum Priester geweyhet, so gleich aber das folgende Jahr in den Weinberg Christi geschicket, der ihn in seinem Vatterland erwartete. Er hatte aber kaum in selbem zu arbeiten angefangen, wurden ihm schon die Händ gebunden, und bey fünff Jahr lang in verschiedenen Gefängnussen herum gezogen. Er bekame Gelegenheit aus einem derselben zu entfliehen, da er dann von denen Benedictiner-Missionariis in das Novitiat aufgenommen worden, müßte aber seine heilige Profession nur in Begierden ablegen; indem kein Jahr verflossen, als er zu dem Tod verurtheilt, und sein Leben hat hergeben müssen, welches sich also begeben.

Als Thomas aus dem Kercker vermittelst eines Stricks entwischet, hatte er sich die Händ armseelig zugerichtet, und weilen er keine Hilff an der Hand hatte, nahme das Uebel immerdar mehr über hand. Er hielte sich gantz verborgen in dem Haus eines seiner guten Freunden nicht weit von der Stadt Lyun auf, in der Gegend aber wohnete ein adeliche Catholische fromme Frau, welche

welche aber an einen Herrn vermählet worden, welcher der reformirten Religion zugethan war. Diese verstunde sich sehr wohl auf die Artzney-Kunst, und leistete aus Christlichem Mitleiden denen Armen und Bedürfftigen gute Dienst. Zu dieser wurde Frater Thomas verwiesen, damit auch ihm von ihr geholffen werden möchte, dessen sie sich auch auf das möglichiste angenommen, und ihn auf das mitleidigste besorget hat. Da sie ihm aber die Händ gantz glücklich geheilet, hat sie ihm unversehener Weis aus Unbedacht den Hals zugestricket, und das Leben benommen; dann weilen Frater Thomas zwar nur gantz schlecht gekleidet ware, und doch in seinem Umgang, und Sitten nichts gemeines an sich blicken liesse, darneben mit der Sprach nicht heraus wollte, auf was Weis, und mit was Gelegenheit ihm die Händ also übel zugerichtet worden, triebe die fromme Frau die Verwunderung so weit, daß sie mit ihrem Herrn davon zu Red wurde, welcher so gleich auf die Gedancken verfiele, er müßte jener Catholische Priester seyn, welcher neulich aus dem Wibicensischen Gefängnuß entwischet wäre.

Er ware aber eben dazumahlen für den Norfoliensischen Bezirck als Friedens-Richter, wie sie es nennen, bestellet, und hatte eben selbigen Tag Befehl bekommen, den Frater Thomas überall aufzusuchen, und auf ein neues in die Gefängnuß zu bringen. Er eröffnete es so gleich seiner Frauen, sagend, wahrhafftig dieser und kein anderer ist der entwischte Priester, den ich einzufangen Befehl

fehl hab. Die Frau ihre Unvorsichtigkeit ersehend, fiele ihrem Herrn zu Füssen, mit inständigster Bitt, er möchte doch von der gantzen Sach stillschweigen, und sich an Thomas nicht ergreiffen; indem wann widrigenfalls ihm seines Priesterthums halber ein Leyd geschehen sollte, sie ihr Lebtag die unglückseeligste Persohn seyn wurde. Allein so viel und so offt sie auch ihr Bitten wiederhohlte, ware doch alles vergebens, er hatte darauf keine Acht, sondern liesse ihn alsobald ergreiffen, und in die Gefängnuß bringen, allwo er bis zur nächsten Versammlung der Provincial-Richtern aufbehalten worden, welche alsdann seinen Handel vornehmen wurden.

Frater Thomas wurde endlich für Gericht gestellet, da sich ein Zeug hervor thate, welcher fälschlich und zwar mit einem Eyd bezeuget, er habe zwey Unterthanen des König von der reformirten Religion zu dem Römischen Aberglauben verführet. Frater Thomas bate, man sollte die zwey Benannte für Gericht ruffen, so auch geschehen. Diese bezeugten aber, daß sie davon nichts wüßten: sie hätten ihn niemahlen von dem Glauben, sondern nur überhaupt von der Heiligkeit des Lebens reden hören: sie seyen nicht Catholisch, sondern wie allezeit der Reformirten Religion zugethan, welches alles sie eidlich bestättigen wollten, so es denen Richtern beliebig wäre. Als der boßhaffte falsche Zeug sahe, daß er mit seiner Anklag nicht fortkomme, wagte er ein anderes, und gabe vor, er habe von Thoma selbsten gehöret, daß er ein Priester seye, und habe

er

er zu Rom mit dem Pabst selbsten geredet, welcher ihm die Sünden nachzulassen, und Ablaß zu ertheilen, Erlaubnuß gegeben habe. Da doch gewiß ist, daß Frater Thomas niemahlen weder in Welschland, und noch viel weniger nach Rom gekommen seye. Es halffe aber alles nichts, es überliessen die Oberrichter die gantze Sach denen Geschwornen, welche so gleich mit dem Tods-Sentenz hervor ruckten, und selben über den Frater Thomas aussprachen.

Alsbald Tunstallus sein Tods-Urtheil vernommen, fiele er auf seine Knye nieder, und mit gen Himmel erhebten Augen, und Händen ruffte er auf: Gebenedeyt seye die allerheiligste, und unzertrennliche Dreyfaltigkeit und die unzertrennte Einigkeit. Laßt uns selbe loben, weilen sie an uns ihre Barmhertzigkeit erwiesen hat. Welchem er annoch ein anderes Gebett in Geheim beyfügte. Der Richter befragte ihn hierauf, ob er das Jurament wegen der Ober-Herrlichkeit des Königs in geistlichen Sachen ablegen wollte, dem er aber antwortete, daß ihm sein Gewissen solches zu thun verbiethe: wann man ihm aber einen Worts-Diener an die Seite stellen wolle, seye er bereit mit selbem sich in Disput von Glaubens-Sachen einzulassen, und also seiner Religion wegen Antwort zu geben, damit man aus der Wahrheit der einen, den Ungrund der anderen wahrnehmen könne. Allein der Richter unterbrache ihn, sagend, es ist jetzt nicht Zeit, daß wir mit Wortsstreiten mit dir handlen, statt dessen sollst du dein Tods-Urtheil ausführlich vernehmen, und anhören:

hören: Nemlich du sollst von Pferden nach der Richtstatt geschleiffet, und alldorten aufgehenckt: hernach soll dir das Ingeweid aus dem Leib gerissen, und in das Feuer geworffen werden. GOtt sey Danck, antwortete er so gleich darauf, mein Herr, euer so schreckbar eingerichteter Sentenz enthaltet nur einen eintzigen Tod, ihr sollt aber wissen, daß ich mich mit der Gnad GOttes weder des Tods schäme, noch denselben förchte. Er wurde alsdann wiederum in den Kercker geführet, allwo er sich bis den künfftigen Tag, welcher ihm der letzte bestimmet ware, mit gröster Andacht zu dem Tod bereitete.

Den Tag darauf wurde er aus der Gefängnuß hervor geführet, und von denen Gerichts-Dienern empfangen, die er mit heiterem und frölichem Angesicht gegrüsset, und ihnen angezeiget, daß er zu sterben willig und bereit seye. Tunstallus wurde denen Pferden an die Schweiff gebunden, und also durch die Gassen geschleppet, daß er vor Staub schier ersticket worden. Als man bey dem Galgen angelanget, liesse sich der tapffere Kämpffer auf seine Knie nieder, und verrichtete beyläuffig eine Viertel-Stund lang sein Gebett. Wornach sich derjenige Herr, von welchem oben gesagt worden, daß er ihn, unerachtet alles Bittens seiner Frauen, in die Gefängnuß habe bringen lassen, mit entdecktem Haupt zu dem Frater Thomas genäheret, und gantz freundlich zu ihm gesagt: Wie ich siehe, Herr Thomas, so seyd ihr zum Tod verdammet, seyet auch gantz bereit, selben auszustehen. Ja mein Herr, widersetzte

mit gleichmäßiger Höfflichkeit Tunstallus, ich muß sterben, und macht mir dieses gar kein Bekümmernuß: sondern ich erfreue mich vielmehr, daß ich wegen einer so gerechten Sach mein Leben hergeben kan: ich sage euch grösten Danck, daß ihr mir darzu die Haupt-Ursach gewesen: Ich verzeyhe euch aus gantzem Hertzen, und bitte GOtt, daß mein unschuldiges Blut nicht über euch, oder die Eurige komme. Der Herr bedanckte sich hierauf, und gienge davon.

Indessen hatte man die Leitern an den Galgen gestellet, welche Frater Thomas so gleich mit höchster Standhafftigkeit bestiegen. Er bezeichnete sich mit dem heiligen Creutz, küssete den Strick, und verrichtete mehrmahlen eine Viertel-Stund lang sein Gebett, worauf er sich zu dem Volck gewendet, und selbes mit denen Worten des Apostels Pauli, 1. Cor. 4. v. 9. also angeredet hat: Wir seynd der Welt zum Schau-Spiel worden. Er wollte zwar seine Red weiter fortführen, allein es wurde ihme so gleich das Stillschweigen auferleget, aus Beysorg, er möchte etwas vorbringen, welches bey dem Volck einen guten Eindruck machen könnte. Frater Tunstallus setzte jedoch hinzu, daß er aus keiner andern Ursach zu dem Tod verurtheilt worden, als weilen er einige Priesterliche Verrichtungen in seinem Vatterland vorgenommen hätte, und zwar auch dieses seye ihm nur mit eines eintzigen Zeugens Aussag vorgeworffen worden, welches doch wider die Gesätz lauffe. Es wurde ihm so gleich das Stillschweigen auf ein neues gebotten, damit die Richter

heldenmüthigen Kampff vollendet, um das Jahr 1618. Ex R. P. Roberto Robinson.

VII.

R. P. Ambrosius Barlo.

Es melden die Engelländische Geschicht-Schreiber, daß der König Jacobus I. denen Catholischen auf einmal gantz günstig geworden, die Ursachen solcher gähling en Veränderung hat man nicht errathen können, wiewohlen einige vermeynen, es seye wegen der Vermählung, so er zwischen seinem Sohn Carl, und der Infantin von Spanien bevor hatte, geschehen. Es seye deme wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß er im Jahr 1621. an alle Richter in Engelland offentliche Brieff gesandt, und ihnen gemessenen Befehl ertheilet, alle Catholische, so in verschiedenen Kerckern gefangen gesessen, frey zu lassen, und zwar dieses ohne eintzigen Verschub. Hierauf wurden alle Gefängnussen eröffnet, und alle Geistliche sechs und sechzig an der Zahl, wie auch alle weltliche Personen herausgelassen. Die Geistliche wurden auf Königlichen Schiffen über Meer in ihr Vatterland geführet, nachdem etliche schon fünffzehen, andere zwölff Jahr lang unter unaussprechlichen Trübsalen, und Elend in dem Kercker zugebracht hatten. Welches Verfahren bey denen Uncatholischen grosses Auffsehen gemacht, und sie über alle Massen bestürtzt hat.

Von selbiger Zeit an, haben die Scribenten von keinem eintzigen Priester mehr Meldung gethan, welcher sein Leben hätte hergeben müssen, bis auf das 1641ste Jahr, da nemlich gantz Engelland wider den König Carl in Uneinigkeit gerathen, wobey sich einige Parlaments-Glieder der Gelegenheit bedienet, die Sach dahin zu bringen, daß die Catholische Religion in Engelland gantz und gar sollte ausgerottet werden. Und wurden in der That durch das Parlament verschiedene offentliche Gesetz, Placaten und Ordonantzen ausgefertiget, und kund gemacht, wordurch die Verfolgung wider die Catholische überall so blutig worden, als sie jemahlen zu der Königin Elisabethæ Zeiten gewesen. Es gienge so gleich über die Untersuchung der Catholischen Priestern her, und wurde darunter auch unser P. Ambrosius Barlo begriffen, welcher zu Mancestria in Engelland von sehr frommen und Catholischen Eltern gebohren worden, dessen Vatter die Histori ein ungemein grosses Lob beyleget. Sein zartes Alter liesse nichts anderes, als eine solche Weichigkeit von sich blicken, in welche alles Gutes einzudrucken wäre, der sich auch seine auffsichtige Eltern bestermassen bedieneten. In dem zwölfften Jahr seines Alters wurde er von einem seiner Vettern in sein Haus aufgenommen, worinn er die Sach mit anwachsendem Verstand immer mehr und mehr überleget, bis er sich endlich dahin entschlossen, seines Herrn Vetters Haus wiederum zu verlassen, und sich anderstwohin zu begeben, um dem Geschäfft seines Heils besser nachzudencken. Deshalben

halben bezoge er die Niederlanden, und vollendete zu Duac seine untere Schulen, wornach er sich in das Engelländer-Collegium zu Vallisolet in Spanien begeben, allwo sein Bruder Rudesindus Barlo, welcher hernach der Engelländischen Congregation Præses generalis worden, um selbe Zeit allem Ansehen nach, seinem Studieren obgelegen.

Nachdem Rudesindus seine Studier-Jahr völlig vollbracht hatte, nahme er von seinem lieben Bruder Ambrosio Abschied, und begabe sich nach Duac. Dieser folgte aber seinem Bruder Rudesindo auf dem Fuß nach, und als er zu Duac angelanget, hielte er in dem Kloster des heiligen Gregorii um das Ordens-Kleid des heiligen Benedicti an, welches ihm auch zugesagt worden, sein Probier-Jahr aber muste er zu Clarmont vollbringen, von wannen er wiederum nach Duac beruffen worden, allwo er im Jahr 1615. seine heilige Profession abgelegt hat. Ambrosius machte in der Tugend und genauer Beobachtung der Kloster-Zucht solchen guten Fortgang, daß ihn seine Obere bald tauglich fanden, nach Engelland abzuschicken, damit er in seinem geliebten Vatterland seinem Seelen-Eifer den völligen Lauff lassen könnte, deshalben er auch ehender als sonsten üblich ware, zu dem Priesterthum gelassen worden. Wornach er seine Apostolische Reis angetretten, und in der Provintz Lancaster zu erst die Werckstatt seiner Arbeiten für das Seelen-Heil aufgeschlagen hat.

In Engelland anlangen, und so gleich seiner Mission den Anfang machen, ware bey Ambrosio eines; dann gleichwie er hernach zu sagen pflegte, er schätze denjenigen Tag für verlohren, an welchem er nichts besonderes zu dem Seelen-Heil gewürcket zu haben, glaubte: also auch wurde er den ersten Tag für unnutz gehalten haben, wenn er nicht so gleich Hand an das Werck gelegt hätte. Wie eiferig er in dem Weinberg des HErrns gearbeitet habe, last sich nicht beschreiben: Tag und Nacht ware er unermüdet, keine Beschwehrlichkeit könnte ihn abschröcken, mit einem Wort, er stellte einen Abriß der erstern Benedictiner-Aposteln in seiner Mission vor.

Indem er aber auf anderer Seelen-Heil bedacht gewesen, vergasse er seines eigenen keineswegs. Die heilige Meß muste von ihm alle Tag mit gröster Auferbaulichkeit gelesen werden: Er hatte seine gewisse Stunden, zu welchen er dem innerlichen Gebett und Betrachten obliegete, welche er nicht mit minderer Freud erwartete, als die Stund zu einer ergötzlichen Mahlzeit zu gehen, einem anderen angelanget wäre. Der allerseeligsten Jungfrau Maria ware er mit zartester Andacht zugethan, welche er auch anderen einzuflössen suchte. Ihren heiligen Rosenkrantz hatte er in Gewohnheit täglich zwantzigmal abzubetten, und müste etwas wichtiges darzwischen kommen, wann er von dieser Zahl etwas nachlassen wollte. Das bitterste Leiden unseres Erlösers fiele ihm so schmertzlich, daß er selbes offtermalen mit ausgespannten Armen betrachtet, und darbey inständigst

bedienen können. So bald er darvon Nachricht erhalten, bestürtzte er sich dergestalten darüber, daß ihn plötzlich ein Schlag berühret, und es ihm eine Seite gantz und gar gelähmet hat. Er erkranckte noch darbey dergestalten, daß er selbsten vermeynet, sein End werde nicht mehr ferne seyn. Und als er in solchem Zustand niemand hatte, der ihm so gleich die heilige Sacramenten reichete, wendete er sich zu GOtt mit folgenden Worten: Dein Will O HErr soll in allem vollzogen werden, ich verlange auch so gar der heiligen Sacramenten, ja mein Blut zu vergiessen, so ich doch so hoch wünsche, und dich so offt darum gebetten hab, beraubt zu seyn, wann deinem allerheiligsten Willen etwas anderes beliebet. Allein GOtt wollte seinen getreuen Diener weder des einen, noch des andern berauben; dann in selbem Augenblick, als er sein so eyfriges Hertz auf solche Weis gegen GOtt ausgosse, tratte unversehens zu ihm ein Priester aus der Gesellschafft JEsu hinein, welcher ihm die heilige Sacramenten gereichet. Gleichwie eben dergleichen letzten Dienst unser P. Ambrosius vor mehr als zwölff Jahren einem Priester besagter Gesellschafft mit Namen Edmundus Arrowsmith in dem Kercker erwiesen hatte, welcher hernach sein Leben hat hergeben müssen. Man sagt, dieser Priester habe unserm P. Ambrosius vorgesagt, er werde der erste nach ihm sein Leben hergeben müssen. Und als P. Ambrosius indessen nichts mehr von dem Tod Patris Arrowsmith gehört hatte, erschiene ihm derselbe die Nacht darauf, als er den Tag zu-

vor

vor sein Leben geendiget hatte, sagend: Ich hab meinen Kampff schon vollendet, du wirst den deinigen gleichfalls vollziehen: rede in dem Gericht wenig; dann deine Widersacher lauren auf dich, daß sie dich in der Red fangen möchten. Diese Begebenheit hat P. Ambrosius den 17. May 1641. aus seiner Gefängnuß an seinen Bruder Rudesindum Barlo eigenhändig überschrieben.

An den Vorabenden der vornehmsten Festtägen, als Weyhnachten, Ostern, und Pfingsten fanden sich von allen Seiten her die Catholische bey ihm ein, und brachten nach altem Kirchen-Gebrauch die Nacht mit Wachen, und Betten zu, bey welcher Gelegenheit P. Ambrosius fast die gantze Nacht mit Beichthören zubrachte. Den Tag darauf aber pflegte er alle zu einer Mahlzeit einzuladen, wobey aber so wohl er selbsten, als noch andere von denen Vornehmern denen Armen bey Tisch aufwartete, und wann selbe abgespeiset hatten, asse er nichts anderes, als was bey dem Tisch übergeblieben ware. Bey diesem aber hatte es annoch sein Verbleiben nicht, sondern er gabe denen Armen noch Geld mit nach Haus.

Endlich ware auch einer aus obbesagten Tägen, allwo er seine Freuden-Fest für die arme Catholische anzustellen gepflogen, nemlich der heilige Oster-Tag, der Anfang seiner schon so lang erwünschten Freudens-Stund, an welchem er nemlich das letztemahl eingefangen worden, welches sich also begeben. Es befande sich in der Gegend ein dem P. Ambrosio sehr gehässiger Prædicant, wel-

welcher an dem Oster-Tag statt der Predigt seinem Volck vortruge, es sollte sich entschliessen mit ihm den Papistischen Priester Barlo einzufangen, als welcher gewißlich anheut seinem Römischen Aberglauben obligen wurde (also nennete er die heilige Kirchen-Ceremonien) sie wurden ihn gewißlich ertappen, sagte er, und im Fall sie solche gute Gelegenheit aus Händen lassen sollten, sie so bald keine so bequeme mehr haben wurden: sie sollten kräfftiglich glauben, daß sie den heiligen Tag nicht besser und heiliger zubringen könnten. Der Rath des verwegenen Worts-Dieners fande allen Beyfall, und ihrer vier hundert wohl Bewaffnete folgten ihm auf dem Fuß in das Haus des P. Ambrosii nach, da er die heilige Meß schon geendiget, seine Predigt aber von der grossen Tugend der Gedult eben angefangen hatte, und seinen Zuhörern, so an der Zahl bey hundert gewesen, vortragen wollte. Alsbald die Catholische gesehen, daß das Haus mit bewaffneten Männern umringet wäre, haben sie ihrem so kostbahren Hirten eingerathen, er solle sich verbergen; zumahlen in denen Häusern wenigsten zwey heimliche Behaltnussen gemacht sind, um die Priester im Fall der Noth zu verbergen. Aber P. Ambrosius ware dahin nicht zu bewegen, sondern er sprache ihnen eyferig zu, sie erinnerend, daß diese gegenwärtige augenblickliche, und geringe Widerwärtigkeiten, eine ewige Belohnung in dem Himmel würcken: er seye bereit um Christi JEsu willen alles zu leyden, und auszustehen: man solle seinen Feinden nur die Thür eröffnen. So bald

dieses geschehen, fielen sie hauffenweis in das Haus ein, und rufften: wo ist Barlo? wo ist Barlo? und so bald sie ihn erblicket, fielen sie ihn an, und führten ihn gefangen mit sich hinweg, liessen doch alle übrige frey gehen, nichts destoweniger mußten sie zuvor ihnen versprechen, daß sie sich vor dem Richter stellen wurden, so bald man es von ihnen forderte. Das gantze Haus wurde rein ausgesucht, ob nicht etwann P. Ambrosius annoch einiges Geld bey sich hätte. Deßhalben man auch seine Truhe aufgebrochen, in welcher sich wahrhafftig eine ziemliche Summa Gelds befande, welches er für die Arme von denen Adelichen und Reichen zusammen gebracht hatte: allein die Göttliche Vorsichtigkeit hat es also gefüget, daß unerachtet die Kleider, und alles andere was er sonsten von Nothwendigkeiten darinn gehabt hatte, auf das genaueste durchsucht worden, nicht ein Haller ist gefunden worden, welches dem frommen Barlo, als man es ihm hinterbrachte, die gröste Freud verursachet hat.

P. Ambrosius wurde noch denselben Tag dem sogenannten Friedens-Richter übergeben, welcher ihn durch sechtzig bewaffnete Männer auf das Schloß Lancaster hat bringen lassen. Als man auf dem Weeg mit ihm begriffen ware, hatten einige Catholische den Schluß gefasset, ihn mit Gewalt hinweg zunehmen: allein Ambrosius bate sie durch alles was nur möglich seyn kunte, von solchem Vorhaben abzustehen, und sich selbsten in keine so grosse Gefahr zu stürtzen. Er wurde auf ein Pferd gesetzet, und also nach dem Schloß geführet;

führet; weilen er aber von einer Kranckheit noch nicht völlig genesen, und ziemlich schwach ware, kunte er sich auf dem Pferd nicht halten; dahero die Soldaten einen Mann hinter ihn gesetzet, welcher Ambrosium halten mußte. Sie aber zogen mit ihm nicht anderst als im Triumph, und grösten spöttlichen Frolocken fort, bis sie bey dem Kercker angelanget, worinn er bis auf die Zusammenkunfft der Richtern hat verbleiben müssen, wehrend welcher Zeit er seine Kräfften und Gesundheit ziemlich erhohlet. Er hätte es gar leicht dahin bringen können, daß er ins Elend wäre verschickt worden; allein er kunte dahin niemahlen beredet werden: sondern bliebe auf seinem Vorhaben, für den wahren Glauben zu sterben, sagend, daß ihm nichts tröstlicheres begegnen könne. Bezoge sich auch zuweilen auf die von P. Edmundo Arrowsmith geschehene Erscheinung. Seine Haupt-Beschäfftigung in dem Kercker bestunde in Lesung des Buchs, so von Boetio geschrieben, und von dem Trost betitelt worden, welches aber der Kercker-Meister vermerckend, ihm hinweg genommen. Den P. Ambrosius mit lachendem Mund also angeredet: wann ihr mir gleich dieses kleine Büchlein hinweg nehmet, so ergreiffe ich ein anderes viel grösseres, dasjenige nemlich, woraus Boetius seine so hoche Lehr geschöpffet hat, und dasselbige werdet ihr mir nicht entziehen können. Er verstunde hierdurch das innerliche Gebett, womit er sich immerdar beschäfftigte. Wann ihn in der Gefängnuß jemand besuchet, hörte man nichts anderes, als auferbäu-

liches, und was seinen Nächsten trösten kunte, da doch andere ihn zu trösten gekommen waren.

Vier gantze Monath verstrichen, bis P. Ambrosius für Gericht beruffen worden, welches schon vorhero geheime Befehl von dem Parlament gehabt haben solle, mit denen Catholischen Priestern auf das allerschärffeste zu verfahren, um denen übrigen Catholischen dardurch eine Forcht einzujagen, als welche sich in dieser Provintz in grosser Anzahl befindeten. Nachdem seine Anklag offentlich in dem Gericht verlesen worden, bekannte er hertzhafft, daß er ein Catholischer Priester seye, und mehr als zwantzig Jahr in dem Königreich Engelland alle Priesterliche Verrichtungen ausgeübet habe. Er wurde befragt, warum er dem Königlichen Befehl, welcher erst im Monath April ergangen, Krafft dessen alle Römische Priester das Reich raumen sollten, nicht gehorsamet habe. Er gabe aber zur Antwort, daß ihm seine Kranckheit solches nicht gestattet hätte: dessen diejenige selbsten Zeugen seyn können, welche ihn in die Gefängnuß gebracht haben.

Der Richter befragte ihn weiter, was er von jenen Gesätzen halte, welche die Priester zum Tod verdammen. Alle Gesetz, widersetzte Ambrosius, welche wider die Catholische ihrer Religion halber gemacht werden, seynd ungerecht, und gottlos; dann was kan wohl gottloseres seyn, als ein Gesatz, welches die Priester der verletzten Majestät schuldig erkläret, nur allein weilen sie Römische Priester, das ist, wahrhaffte Priester seynd.

Wann

Wann du also von denen Gesetzen urtheilest, fuhre der Richter weiter fort, was haltest du dann von denen, die selbe machen, und vollziehen? Ich glaube, daß wann ihr, mein Herr, mich Krafft eines solchen Gesetzes zu dem Tod verdammet, ihr mich dem Himmel, euch selbsten aber der Höll zuschicket. Du magst von meinem Heil urtheilen was du willst, antwortete der Richter, du bist ein Ubelthäter, und Verführer des Volcks, ich werde dich jedoch nicht nach aller Strenge urtheilen. Ich bin kein Verführer des Volcks, erwiederte Ambrosius, sondern habe selbes wiederum zu der wahren alten Religion zuruck geführet. Der Richter verwunderte sich über die standhaffte Antworten P. Ambrosii, wie er hernach selbsten bekennet hat: jedoch sagte er zu ihm: du sollst wissen, daß ich Macht, und Gewalt hab, dir das Leben zu schencken, oder zu nehmen: und wirst du ja nicht zweifflen, daß ich dein Richter seye? Ich weiß daß ihr ein Richter seyet, aber ich erkenne euch nur in so viel einen Richter, was das Zeitliche angehet, in Sachen aber, welche das Innerliche betreffen, sollt ihr wissen, daß ich Richter seye: dahero sage ich noch einmahl, daß so ihr mich durch ein so gottloses Gesetz zum Tod verdammet, solches Urtheil mir das ewige Heil, euch aber die Verdammnuß bringe. Hierauf ehe der Richter hinaus gienge, sagte er denen mindern Richtern, sie sollten den Tods-Sententz über ihne sprechen, welches auf den Tag darauf geschehen.

So bald Ambrosius vernommen, daß sein so lang erwarteter Wunsch endlich einmahl vollzogen worden, ruffte er mit gantz fröhlichem Angesicht, und lauter Stimm auf: GOtt sey ewiger Danck, verrichtete so gleich ein gantz eyfriges Gebett, und befahle GOtt alle diejenige, welche an seinem Tod Antheil hatten. Der Richter lobete des frommen Dieners GOttes Liebe, und gestattete ihm, daß er in ein besonderes Zimmer gantz allein sollte versperret werden, damit er bis zu seinem Tod sich denen geistlichen Ubungen ergeben, und zu dem bevorstehenden Kampff richten könnte. Den zehenden Tag des Monaths September wurde er aus dem Kercker hervorgezogen, und auf einen Mist-Karren gesetzet, und also zu der Richtstatt geführet. In Händen hielte er ein hölzernes Creutz, so er sich selbsten gemacht hatte, und als man mit ihm an den Ort gekommen, umgienge er den Galgen dreymahl, den Psalmen Miserere bettend. Einige Worts-Diener, so am nächsten bey dem Galgen stunden, forderten ihn zum Disputieren heraus, denen er aber zu verstehen gabe, er habe nunmehro viel wichtigere Geschäfft abzuhandlen, als ihre Ungereimtigkeiten anzuhören. Hierauf machten die Hencker alles fertig, und er wurde der gewöhnlichen Art nach an dem Galgen von dem Leben zu dem Tod gebracht, den er mit aller Standhafftigkeit erlitten den 10. September an einem Freytag im Jahr 1641. seiner Profession im 25. des Priesterthums, und der Mission im 24. seines Alters aber im 55sten Jahr. Ex R. P. Roberto

berto Robinson, & litteris R. P. Rudesindii Barlo datis ad Monast. S. Salvatoris de Cella nova in Hisp. die 1. Jan. 1642.

VIII.

R. P. Laurentius Mabbs.

In eben demselben Jahr, allwo P. Ambrosius Barlo hat sterben müssen, betraffe auch die Reyhe den P. Laurentius Mabbs, welcher ein Mann von grossem Eyfer, und von dem Geist GOttes erfüllet ware. Den auch GOtt mit häuffigem Seelen-Frucht, wehrend der langen Zeit, so er in Engelland in dem Weinberg des HErrns zugebracht, gesegnet hat. Er mußte viele Ungemach des Kerckers ausstehen, und hatte endlich zuletzt das Glück mit P. Coleman aus dem Seraphischen Orden des heiligen Francisci zu dem Tod verurtheilt zu werden, aus der Ursach, daß er ein Catholischer Priester gewesen. Er hatte aber das Vergnügen nicht, dem Sentenß gemäß sein Leben an dem Galgen zu endigen, welches er doch so eyferig gewunschen; dann die unbeschreibliche Ungemach des Kerckers verursachten ihm eine solche Kranckheit, daß er ehe sein Leben endigte, als derjenige Tag angebrochen, an welchem ihm selbes gewaltsamer Weis sollen benommen werden. Welches sich den 8ten Tag Christmonaths ereignet im Jahr 1641. Ex R. P. Angeli Mason O. S. Franc. Certam. Seraph. & R. P. Roberto Robinson.

IX.

R. P. Albanus Roe.

P. Albanus ware von adelichen aber uncatholischen Eltern in dem Suffolciensischen Gebiet gebohren, nachdem er seine untere Schulen vollendet, wurde er auf die Universität zu Catabrigia geschicket, allwo er sich eine sonderbare Gelehrsamkeit zuwegen gebracht hat. Er reisete ungefähr nach S. Alban, um einige seiner Freunden, und Bekannten zu besuchen. Da er vernommen, es seye einer derselben, David mit Namen, der Catholischen Religion halber in die Gefängnuß geworffen worden, besuchte er denselben so gleich aus Eifer gegen seiner falschen Religion, willens ihn durch Disputiren von der wahren Römisch-Catholischen Religion abwendig zu machen. Und in der That sich auf seine natürliche Beredsamkeit verlassend, überfiele er den zwar ungestudirten, jedoch in Glaubens-Sachen wohl belesenen David ziemlich eiferig, und vermeynte nun, der Sieg wurde ihm gewiß verbleiben. Allein der Gefangene wuste ihm so wohl auszuweichen, und seine vermeynte Beweiß-Gründe also zu widerlegen, daß der junge Albanus, damahlen noch Bartholomæus, selbsten an seiner Religion anfienge zu zweifflen, und den David mit vielen Gewissens-Aengstigkeiten verliesse.

Von selbigem Tag an beflisse er sich immer mehr und mehr der Wahrheit auf den rechten Grund zu kommen: zu diesem Ziel und End legte er

er sich auf Lesung Catholischer Büchern, und suchte die Catholische Priester überall auf, damit er von selben vollends unterwiesen wurde. Und hatte er würcklich die Gnad von GOtt erlanget, dem Irrthum abzuschwören, und sich in die Schoß der wahren Kirchen zu begeben. Bey diesem aber hatte es sein Verbleiben nicht, das Heil seiner Lands-Leuten ware ihm also lieb, daß er sich entschlossen, in fremde Catholische Länder zu verreisen, um alldorten Gelegenheit zu suchen, sich zu einem Priester weyhen zu lassen, damit er in solchem Stand Gelegenheit hätte, wiederum in sein Vatterland zurück zu kehren, und selbem durch seine Priesterliche Verrichtungen an die Hand zu gehen. Zu diesem Ziel und End machte er seine Reis erstlich in Niederland, hernach in Lothringen, allwo er zu Doloward bey denen Engeländischen Benedictinern um den heiligen Ordens-Habit angehalten, den er auch erhalten hat. Sein auferbaulicher Lebens-Wandel, und genaueste Beobachtung aller klösterlichen Zucht brachte ihm aller Menschen Hochachtung zuwegen, und vermöchte endlich seine Obern, ihn nach Engelland in sein Vatterland abzuschicken, damit seine Tugenden durch die Apostolische Arbeit noch hellscheinender wurden. Er langte gantz glücklich zu Londen in der Hauptstadt an, und liesse sich so gleich angelegen seyn, seiner Apostolischen Arbeit einen Anfang zu machen. Seinem Eyfer setzte er keine andere Schrancken, als die Unmöglichkeit. Die Tods-Gefahren aber rechnete er unter keine Verhindernussen, sondern überschritte sie hertz-

D 5 hafft,

hafft, welches aber eben die Ursach gewesen, daß er endlich in die Hånde der Engelländern verfallen, von denen er unverzüglich in die Gefångnuß gebracht worden, und in selber die gröste Ungemach hat ausstehen müssen. Er wurde nichts destoweniger samt andern Priestern auf Fürbitt des Herrn Grafens Gondomar damaligen Spanischen Abgesandten, aus derselben entlassen, und in sein Vatterland zuruck geschicket.

P. Albanus nahme seinen Weg nach Duac, und brachte allda in dem Engelländischen Benedictiner-Kloster des Heil. Gregorii beyläuffig vier Monat zu, nach welcher Verfliessung er auf ein neues seine Reis in Engelland antrate; dann sein Hertz hatte keine Ruhe, es wollte sich nirgends anderst als in seinem geliebten Vatterland aufhalten, und auch zuletzt allda begraben werden. Er ist auch nach diesem nimmermehr zuruck gekommen, sondern hat sein Leben beständig darinn, und zwar mehrentheil in der Gefångnuß zugebracht. Zwey Jahr lang ist es ihm gelungen, daß er seinem so unersättlichen Seelen-Eifer den völligen Lauff gestatten kunte, hernach aber ist er mehrmalen in die Hånd der Feinden des Catholischen Glaubens verfallen, und in einen abscheulich- und erschröcklichen Kercker versperret worden. Er wurde also eng eingeschräncket, und muste solchen Abgang aller nothwendigen Dingen ausstehen, daß er vor Kälte und Hunger hätte ersterben müssen, wann nicht die göttliche Vorsichtigkeit für ihren Diener gewachet hätte; dann sie rührete das Hertz einiger seiner Freunden, welche

che sich um den P. Alban annahmen, daß er nach zwey Monaten aus seinem entsetzlichen Kercker in einen etwas bequemern nach Londen gebracht worden, allwo er aber siebenzehen Jahr lang hat zubringen müssen. Nichts destoweniger fande auch in solcher Gefangenschafft sein unersättlicher Seelen-Eifer Gelegenheit, sich zu üben; indem er nicht unterliesse, derjenigen, die ihn besuchten, Seelen-Heil zu befördern. Zuletzt aber gelunge es ihm noch mehr; dann als er samt andern Priestern unter dem König Carl so viel Freyheit erhalten, daß er täglich aus dem Kercker ungehindert hervor, und in der Stadt herum gehen durffte, wann er sich nur zu Nachts wiederum in der Gefängnuß einfindete: bediente er sich dieser Gelegenheit so wohl, daß ihm nicht ein Augenblick der Zeit entgangen, den er nicht für seinen Nächsten angewendet hätte.

So wenig aber die Müheseeligkeiten des Kerckers dem Eifer des P. Albani einen Einhalt haben thun können, eben so wenig haben die vielfältige Kranckheiten, und sonderbar die grausamste Stein-Schmertzen deshalben etwas vermöcht. Er erduldete alles mit einer unüberwindlichen Gedult, und schiene er niemalen aufgeraumter zu seyn, als wann die Schmertzen am hefftigsten gewesen. Darneben übte er sich auch in beständiger Betrachtung himmlischer Dingen, und unterwiese in selbiger auch seine Schäfflein, zu diesem Ziel und End er eigenhändig verschiedene Unterrichtungen geschrieben, welche zum Theil auch in Druck gekommen seynd.

Die Sach bekame jedoch ungefähr ein anderes Angesicht; dann gleich zu Anfang, als das Parlament wider den König Carl den ersten sich aufgeleinet, und auch selbem gar den Kopff hat abschlagen lassen, wurde P. Albanus in einen andern Kercker gebracht, und etlich Täg hernach vor Gericht geforderet. Es hatte ihn aber dessen einer seiner Mit-Brüdern kurtz zuvor erinneret, und zu ihm gesagt: Der Krieg wider uns ist vor der Thür, last uns zu dem Streit bereiten; dann dazumalen wurden die Catholische auf ein neues grausam verfolget. Der Ankläger P. Albani ware ein ehemaliger Catholischer, welchem er viel Gutes erwiesen hatte, als derselbe noch der wahren Religion zugethan gewesen. Als P. Albanus das erstemal für Gericht erschienen, wollte er seine Anklag zwar nicht bekennen, jedoch auch nicht eingestehen, denen zwölff minderen Richtern aber, wovon schon oben Meldung geschehen, wollte er seine Sach nicht überlassen; indem sie, wie er offentlich sagte, unwissende Leut wären. Worauf ihm der Ober-Richter diejenige Straffen bedrohete, welche für jene bestimmet sind, die sich weigern, selbe für ihre Richter zu erkennen. Auf welches der großmüthige Held antwortete: Sein Erlöser habe noch viel grössere Peinen ausgestanden, als er ihm anthun könne: er seye auch bereit alles äusserste für ihn zu leyden. Der Richter sagte, P. Albanus sollte sich eines bessern besinnen, und liesse ihn also wiederum in die Gefängnuß führen.

Indessen überlegte er die Sach noch einmal, und entschlosse sich, seinem Handel den Lauff zu lassen. Den Tag darauf wurde er mehrmalen für Gericht geführet, und als er auf Befragen, ob er seine Sach denen mindern Richtern überlassen wolle, sich nimmermehr geweigeret, giengen die Richter so gleich hinaus, um sich zu berathschlagen, was mit P. Albano zu thun seye: die Sach ware aber bald geschlossen; dann sie kamen so gleich wiederum zuruck, und sprachen über ihn das Tods-Urtheil, als weilen er ein Priester, und in Engelland die Priesterliche Verrichtungen ausgeübet habe, folglich auch ein Laster der verletzten Majestät begangen hätte. P. Albanus hörte diesen seinen Tods-Sentenz nicht anderst an, als wann ihm die freudigste Zeitung wäre angekündet worden: er machte eine tieffe Neigung gegen denen Richtern, und bedanckte sich bey allen, daß sie ihm endlich einmal dasjenige gewähret hätten, wornach er schon so lange Zeit geseufftzet hatte. Ach was ist dieses für eine geringe Sach, fuhre er fort, was ich zu leiden hab, gegen demjenigen gerechnet, was mein Heyland ausgestanden! hernach bekennete er offentlich, daß er ein Catholischer Priester seye. Er erbothe sich zugleich, mit einem jedwedern in Glaubens-Streit sich einzulassen, wann jemand darzu Lust hätte, um zu zeigen, sagte er, daß derjenige Glauben, den ich schon dreyssig Jahr lang auszubreiten gesuchet, und den ich bald mit meinem eigenen Blut unterzeichnen werde, der allein seeligmachende Glaub seye. Allein dieses wurde ihm nicht gestattet, sondern er wurde

de wiederum in den Kercker gebracht, und haben sich die Richter über seine heldenmüthige Standhafftigkeit höchstens verwunderet.

Man kan nicht sagen, was grosse Freud P. Albanus die übrige noch wenige Täg seines Lebens in dem Kercker habe von sich blicken lassen: die Anzahl derjenigen, so ihn besuchten, ware ungemein groß, welche aber alle mit gröster Verwunderung und Auferbauung von ihm giengen. Endlich brache der letzte Tag seines Lebens an, bey dessen Anbrechung er in dem Kercker das letztemal die heilige Meß mit gröster Andacht gelesen. Es waren einige, jedoch nur wenige Catholische zugegen, denen er nach vollendeter heiliger Meß eine zwar kurtze, aber kräfftige Predigt gehalten: er bate sie, daß so offt als sie eine seiner Händen an dem Thor, oder sein Haupt auf der Brucken zu Londen angehefftet ersehen wurden, sie sich erinneren sollten, was er ihnen von der Unveränderlichkeit des Glaubens, und Nothwendigkeit ein Christliches Leben zu führen, geprediget habe.

Es ware mit ihm zu gleichem Tod, und auf den nemlichen Tag verurtheilet der wohlehrwürdige Herr Thomas Reynold, ein Welt-Geistlicher. Dieser wurde vor dem P. Alban aus dem Kercker geforderet, und auf die Schleiffe angebunden. Hernach wurde er abgeholet, und in dem Herausgehen grüssete er gantz freundlich, und mit freudigem Angesicht die Umstehende. Hernach verfügte er sich so gleich zu seinem Mit-Gespan dem Herrn Reynold, und mit einer gantz ausserordentlichen Munterkeit, ergriffe er ihm die

Hand,

Hand, und fühlete ihm die Puls-Ader mit befragen, wie es um seine Gesundheit stehe? gantz gut antwortete hierauf der Herr Reynold, es freuet mich von Hertzen, daß ich einen so hertzhafften Mit-Gespan bekommen hab. Sie wurden beyde auf einer Schleiffe durch die Gassen, und Kothlachen also geführet, daß ihre Angesichter voll des Koths und Unraths gewesen. Welches so gar die Reformirte selbsten zum Mitleyden und Weinen bewogen. Die Catholische aber könnten sich nicht enthalten, sich zu ihnen zu nähe-ren, ihnen bald die Händ bald die Kleider zu küssen, und von ihnen den heiligen Seegen zu begehren. Sie hingegen stellten ihnen ihre nunmehrige Glückseeligkeit vor, daß sie anjetzo auf diesem Mist-Karren viel herrlicher wären, als in einem Königlichen Wagen: anjetzo sagten sie, seynd wir auf dem Weg zu der himmlischen Mahlzeit.

Gegen eilff Uhr langte man mit ihnen bey dem Galgen an, allwo der Herr Reynoldus eine lange, und nachdenckliche Red an das Volck gehalten, da indessen P. Alban einen Mörder, von jenen Dreyen, welche auch mit ihnen zu dem Tod geführt wurden, in der Stille zu einem Christlichen Tod bereitet, den er erst kurtz zuvor in dem Kercker zum Catholischen Glauben gebracht hatte. Nachdem Herr Reynoldus seine Anred geendiget, stunde auch P. Albanus auf, und sagte, daß sein lieber Mit-Gespan das mehreste dem Volck schon gesagt hätte, was er zu sagen willens gewesen: ich will nur wiederholet haben, was ich vor Gericht gesagt hab, daß es nemlich ungerecht

recht und tyrannisch gehandlet seye, einen Menschen allein aus dieser Ursach zum Tod verdammen, weilen er ein Priester, da doch das Priesterthum in der gantzen Welt die höchste Würde ist. Auf diese Wort unterbrache ihn der oberste Gerichts-Officiant, und hiesse ihn stillschweigen: Ich kan nicht gedulden, sagte er, daß du die Gesätz verachtest. Wann mir nun ferner zu reden nicht mehr erlaubt ist, sagte P. Albanus zu dem Officianten, so wird mir jedoch vergünstiget seyn, euch mein Herr etwas zu sagen. In allweg, widersetzte der Officiant. Nun fuhre der eyferige P. Albanus fort: Wann ich euere Religion annehmen sollte, wurde mir wohl das Leben geschencket werden? Daran ist gar kein Zweifel, erwiederte der Officiant, ich verspriche, und versichere dir solches gantz gewiß, und will dir mein Leben selbsten zum Pfand setzen. P. Albanus wendete sich auf diese Red so gleich zu dem Volck, sagend: Also höret ihr selbsten, was ich für ein Laster an mir hab, weswegen ich sterben muß: sehet ob nicht die eintzige Catholische Religion das Laster der verletzten Majestät seye, welches mir aufgebürdet werden will. Nachdem er dieses ausgeredt, befahle er sich in das Gebett aller gegenwärtigen Catholischen: Er verzeyhete von gantzem Hertzen allen, welche an seinem Tod Antheil hatten, und zeigte durchaus bis auf den letzten Augenblick seines Lebens eine gantz wundersame Standhafftigkeit.

Die zwey hertzhaffte Priester beichteten einer dem andern seine Sünden, wornach sie den Wagen

gen samt den drey Mördern besteigen musten, worzu sie sich gantz willig erzeigten. Sie zwey umfaheten einander noch einmal gantz liebreich, und küsseten die Strick, an welche sie sollten angehenckt werden; ja sie zohen selbe so gar um den Hals gleich einer Stohl, als wollten sie das letzte Opffer verrichten. Beyde liessen sich auf ihre Knye nieder, und verrichteten ihr Gebett, sie betteten Wechsel-weis den Psalm Miserere, und als P. Albanus von selbem aufgestanden, erblickte er ungefähr einen Kercker-Verwahrer, zu dem er sagte: Mein Freund, ihr seyd wahrhafftig ein Prophet; dann ihr habt mir öffters vorgesagt, ich werde mein Leben an dem Galgen endigen, nun sihe ich, daß euere Vorsagung wahr seye. Als der Hencker das Schweis-Tuch von ihm forderte, um darmit seine Augen zu verbinden, sagte er zu ihm: Es hätte dessen gar nicht nöthig, er förchte sich gar nicht, seinen Tod mit offenen Augen anzusehen.

Nun ware endlich alles bereit, und nichts mehr übrig, als daß man den Wagen unter ihren Füssen hinweg zoge, welches als es geschehen, sie beyde ihren Geist aufgegeben, und also mit einander den Weg des Himmels gewanderet seynd. Man hat wahrgenommen, daß währendem Hangen P. Albanus seine Händ gleich einem Bettenden auf der Brust zusammen gehalten, und selbe etlichmal wiederum von einander gethan habe. Als der Hencker nach dessen Tod seine Kleider ausgezogen, damit er den Leib stimmlen kunte, hat er in dessen Sack etwas geschriebenes gefunden,

welches aber der Gerichts-Officiant so gleich zu sich genommen, und dem Parlament vorgelegt hat. Man hat aber nicht inne werden können, was darinn enthalten gewesen.

Viele haben in dem Blut dieser tapffern Helden ihre Schweis-Tücher eingetauchet, andere das Stroh, welches mit ihrem Blut besprenget worden, hinweggetragen, noch viele andere aber haben alles, was ihnen unter die Hand gekommen, mit hinweggenommen. So gar ein Reformirter tauchte in des P. Albani Blut sein Schweis-Tuch ein, zeigte selbiges einigen seiner Catholischen Freunden, kunte sich aber kaum vor Ergiessung der Thränen enthalten, erzehlend, wie auferbaulich er sich vor seinem End aufgeführet habe, also zwar, daß viele aus denen Reformirten, ja der oberste Gerichts-Officiant selbsten geweinet haben. Ein anderer Reformirter ruffte offentlich auf: Unserer seits wird man wohl niemand finden, welcher für seine Religion ein solches Beyspiel gebe: Ja die Unserige wurden ehender hundertmal die Religion abschwören, als nur ein eintzigesmal ihr Leben für ihren Glauben dargeben. Ein Graff sagte: Wann es bey ihm stunde, wurde er keinen Catholischen Priester zum Tod verurtheilen: und zweiffle er gar nicht, es werden aus dem Tod dieser zweyen Männern, als aus zweyen fruchtbaren Waitzen-Körnlein, zwey tausend andere Catholische entspringen. P. Albanus hat sein Leben geendiget den 21. Jenner im Jahr 1642. Ex Bened. rediv.

rediv. p. 256. & P. Roberto Robinson. Hazart. p. 221.

X.

R. P. Bonifacius Kempe, und R. P. Ildephonsus Hesketh.

Diese zwey gebohrne Engelländer, und zwar P. Ildephonsus von adelichen Eltern abstammend, waren eine von denen erstern, welche sich in die Engelländische Benedictiner-Congregation begeben, nachdem selbe von R. P. Sigeberto Buklæo wiederum hergestellet worden, wie man schon an einem andern Ort darvon weitläuffiger gehandlet hat. Sie begaben sich annoch in ihrer Jugend nach Spanien, und nahmen in dem Kloster Montserrat den heiligen Benedictiner-Habit an. Nachdem sie aber ihre Studier Jahr vollbracht, und in den Klösterlichen Tugenden sich sattsam gezeiget, wurden sie zum Priesterthum erhoben, und hernach in ihr Vatterland zuruck geschickt, allwo sie an ihrem Eyfer nichts erwinden liessen, den Catholischen Glauben nach Möglichkeit auszubreiten. Viele und lange Jahr gelunge ihnen die Sach ziemlich wohl, bis endlich der hefftige Krieg zwischen dem König, und dem Parlament entstanden, allwo sich sehr viele Adeliche Catholische für den König hervor gethan, welches aber denen Catholischen, absonderlich de-

nen Priestern, eine grosse Verfolgung verursachet hat.

Unsere zwey eyferige Missionarii dienten denen Catholischen in dem Feld, gleichsam als Feld-Prediger, da sie aber ungefähr sich aus dem Lager hinausbegeben, verfielen sie in die Händ einiger feindlichen Völckern. Diese ohnehin wider die Catholische Priester gantz erbitteret, als dero Namen sie nicht einmal ausstehen kunten, erdachten wider selbe eine gantz neue Gattung des Tods; dann indem es ohnedem zur Zeit der grösten Sommers-Hitz ware, trieben sie selbe mit aufgehebten Schwerdtern vor ihren Pferdten so geschwind und lang her, bis ihnen der Athem ausgeblieben, und beyde todt zur Erden gefallen. Auf solche Weis haben diese zwey eyferige Missionarii ihren Lauff vollendet, damit sie den ewigen ausgesteckten Lohn im Himmel erlangeten, im Jahr 1644. Ex R. P. Roberto Robinson.

XI.

R. P. Bonifacius Wilford.

Bonifacius ware ebenfalls einer derjenigen, welche R. P Sigebertus Buklæus in die Engelländische Congregation aufgenommen hatte. Daß er lange Jahr in dem Weinberg des HErrns mit unermüdetem Eifer gearbeitet habe, kommen alle Scribenten übereins, er wurde auch an seiner so harten Arbeit noch lang nicht ermüdet seyn, wann

er

er nicht mit Gewalt davon wäre abgehalten worden; da er nemlich den achten Tag Christmonats im Jahr 1641. von denen abgesagten Feinden der Catholischen Religion gefangen, und in eine enge Gefängnuß verstecket worden. Er wurde bald hernach aus der Ursach, daß er ein Priester wäre, zu dem Tod und Galgen verurtheilet, für welche Gnad er anfänglich GOtt, hernach denjenigen, welche ihm solches ankündeten, höchsten Danck erstattet hat.

Es hätte zwar sein Tods-Urtheil gleich den 13. besagten Monats sollen vollzogen werden, und hatte sich P. Bonifacius auf das beste darzu bereitet: Allein der Frantzösche Abgesandte hatte mit dem lieben Alten, als weilen er schon mehr als 80. Jahr hinterlegt hatte, ein Mitleiden, und brachte die Sach dahin, daß, wann ihm das Leben nicht könnte geschenckt werden, ihm wenigsten selbes auf eine Zeit gefristet wurde, welches letztere er auch erhalten. Man kan aber nicht sagen, ob es nicht besser gewesen wäre, wann das Tods-Urtheil an ihme wäre vollzogen worden; indem nicht zu beschreiben, was grosse Ungemach und Trangsalen er in seinem Kercker noch mehr als vier Jahr lang habe leyden müssen, bis er endlich aus Mangel aller Nothwendigkeiten in der Gefängnuß seinen Geist hat aufgeben den 10. Mertz im Jahr 1646. Und wurde ihm auf solche Weis der Lebens-Faden abgeschnitten, da er doch lieber gewunschen hätte, selbes an einem Strick zu endigen. Ex R. P. Roberto Robinson.

XII.

R. P. Philippus Powel.

P. Philippus wurde in Engelland von Eltern, die von einem sehr guten Stammen entsprossen, den 2. Hornung 1594. gebohren, welche aber nicht viel zum besten hatten, jedoch liessen sie ihren Sohn in denen ihm anständigen Wissenschafften anfänglich zu Abeggenn unterrichten, hernach schickten sie ihn nach Londen, allwo er die Rechts-Gelehrsamkeit erlernen sollte, überall aber thate er sich durch besondern Fleiß, und seine ausnehmende Wissenschafft vor all andern seinen Mit-Schülern hervor, absonderlich wuste er sich in denen weltlichen Rechten, der Anweisung des P. Augustini Bakeri eines vortrefflichen Rechtsgelehrten, welcher auch vor seinem Eintritt in den heiligen Benedictiner-Orden, selbe Wissenschafft offentlich vorgelesen hatte, sehr wohl zu Nutzen zu machen.

Philippus wurde eben von diesem vortrefflichen Mann einiger Geschäfften halber in Niederland abgeschicket, allwo ihm zu Duac die Schönheit der Klösterlichen Zucht also in die Augen leuchtete, daß er davon gantz eingenommen, um den heiligen Benedictiner-Habit bey denen dasigen Engelländischen Benedictinern eyferigst angehalten, den er auch im Jahr 1614. erhalten. Nachdem er sich aber sowohl an Tugenden, als Wissenschafft sattsam hervor gethan, beliebte es seinen Obern, Philippum im Jahr 1622. nach Engelland

gelland abzuschicken, um alldorten seine Lands-leut theils in dem wahren allein seeligmachenden Glauben zu unterstützen, theils andern, bey denen des Glaubens-Licht gäntzlichen erloschen, wiederum anzuzünden.

So bald er in Engelland angekommen, begabe er sich zu seinem ehemaligen Lehrmeister Bakero, welcher sich nicht genugsam verwundern kunte, daß indessen P. Philippus sich neben den weltlichen Rechten, auch eine grosse Wissenschafft der geistlichen zuwegen gebracht hätte. Er verbliebe bey ihm einige Monat, wornach er sich zu einem adelichen Herrn de Risden verfüget, in dessen Haus er sich durch seine so auferbauliche Lebens-Art also beliebig gemacht, daß als dessen Fräulein Tochter sich verheyrathet, es zwischen dem Herr Vatter, und dessen Tochter einen heiligen Streit abgesetzt hat, da ein jedes den P. Philipp bey sich haben wollte. Und hat wahrhafft der Vatter in diesem Stuck nachgeben, und seinen lieben Philipp der Tochter überlassen müssen, in dero Haus er auch mehr als ein und zwantzig Jahr mit aller Liebe verpflegt worden, bis endlich der einheimische Krieg zwischen dem König und dem Parlament so wohl den Herrn und die Frau, samt dem P. Philipp genöthiget, die Flucht zu ergreiffen. Er nahme seine Zuflucht bey zweyen seiner besten Freunden in dem Devoniensischen Gebiet, da aber nach drey oder vier Monaten auch diese Gegend von denen Parlaments-Anhängern verfolget wurde, muste er sich mehrmalen unsichtbar machen, und unter die Königliche Armee be-

geben, damit er wenigsten alldorten seinem Eyfer den Lauff lassete, und denen Catholischen, deren ihre viele für den König stritten, als ein wachtsamer Seelen-Hirt beyspringen kunte, so er auch sechs Monat lang unermüdet vollzogen, bis endlichen die Königliche geschlagen und zerstreuet worden, welches ihn mehrmalen genöthiget, die Flucht zu ergreiffen. Und als er Willens in Wallien abzugehen, ein Schiff bestiegen, wurde auch selbes von denen Feinden des Königs gefangen genommen, und P. Philipp so gleich von zweyen erkennet, welche auf ihn geschworen haben, er seye ein Priester, und habe in dem Devoniensischen Gebiet sehr viele zu dem Römischen Aberglauben (wie sie es nenneten) gebracht.

Der Schiff-Hauptmann stellte ihn zur Red, ob er ein Catholischer Priester seye, dem er es aber nicht bekennen noch laugnen wollte, und also seine Antwort gantz zweiffelhafft einrichtete. Er befahle aber die Sach in dem Gebett GOtt, der allerseeligsten Jungfrau, seinem heiligen Schutz-Engel und dem heiligen Benedicto an, was er auf ferneres Befragen zu thun hätte, ob er es bekennen sollte, oder nicht, daß er ein Priester seye? Er verspürte auch so gleich einen innerlichen Seelen-Antrieb, er sollte es auf weiteres Befragen nur offenbahren. Dahero als er so gleich wiederum zur Bekanntnuß angehalten wurde, hat er es ohne Anstand bekennet, und gesagt, er seye ein Priester und aus dem Orden des heiligen Benedicti. Worauf er in das unterste Theil des Schiffs geworffen, und von denen Schiff-

Leu-

Leuten unmenschlich gehalten worden, welche ihn auch bis auf das Hembd ausgezogen, und nur etliche alte Lumpen zugeworffen, mit welchen er sich hat bedecken müssen. In solchem armseeligen Stand muste er vom 22. Tag Hornung bis auf den eilfften Tag May verbleiben, worauf er nach Londen in Kercker gebracht, und nach zwey Tagen von dem Richter auf ein neues befragt worden ob er ein Priester seye, so er auch ohne ferneres hertzhafft bekennet, welches den Richter veranlasset, Philippum in eine andere Gefängnuß bringen zu lassen, mit Befehl, daß er seines Lebens halber ihm genaue Rechenschafft ertheilen sollte, so er auch auf folgende Weis gethan hat, wie man aus der Erzehlung eines seiner Mit-Brüdern vernommen, welcher dem P. Philipp in dem Kercker beygesprungen, und dessen Berichten angehöret hat.

Ich bin in Wallien gebohren, sagte er, und hab meine erste Studia in dem Gymnasio zu Abeggenn gemacht, hernach wurde ich nach Londen verschicket, allwo ich die weltliche Recht angehöret hab. Ich kame nach Duac und nahme allda den Ordens-Habit des heiligen Benedicti an, und nachdem ich meine Studier-Jahr allda vollbracht, und zu dem Priesterthum erhoben worden, gefiele es meinen Obern, mich in dem acht- und zwantzigsten Jahr meines Alters in mein Vatterland zuruck zu schicken, damit ich meinen in Glaubens-Sachen irrenden Lands-Leuten zu Hülff kommete, und selbe wiederum auf den rechten Weg bringete. In diesem Amt hab ich bey-

läuffig zwantzig Jahr zugebracht, und alle Priesterliche Verrichtungen beständig, so viel mir möglich gewesen, vorgenommen. Nachdem die Richter seine so aufrichtige Bekanntnuß vernommen, wurde er wiederum in die Gefängnuß verschicket, allwo noch andere gefangen aufbehalten wurden, deren einige davon mit Kranckheiten angestecket waren, worunter P. Philippus vielen Ungemach auszustehen hatte. Als er noch in diesem Kercker gefangen gelegen, besuchten ihne einige, welche sich zwar für seine gute Freund ausgaben, und aus dieser Ursach ihm einratheten, er sollte die obige gethane Bekanntnuß widerruffen, und vorgeben, als hätten ihm die ausgestandene Ungemach die Vernunfft verrucket. Wozu er aber auf keine Weis hat können bewogen werden.

Den zwantzigsten Tag May wurde er in einen abscheulichen stinckenden Kercker verlegt, und hätte den dritten Tag wiederum über seine gethane Bekanntnuß mehrmalen sollen verhöret werden: allein die unbeschreibliche Ungemach dieses Kerckers hatte ihm eine tödtliche Kranckheit zugezogen, dahero man den Gerichts-Tag bis auf den 9ten Tag Junii hat verschieben müssen. Es wurde ihm seine Bekanntnuß offentlich vorgelesen, und er darüber befragt, ob er sich schuldig erkenne oder nicht? Worauf er mit gröster Sanfftmuth geantwortet: Ich hab freywillig bekennet, daß ich ein Priester seye, und bekenne es noch einmal, ferners aber weiß ich mich weder des Lasters der verletzten Majestät, noch eines andern Lasters schuldig. Der Richter widersetzte: Du must auf

unsere

unsere Frag eine hinlängliche Antwort ertheilen, und sagen, ob du schuldig seyest oder nicht? Ihr habt schon gehöret, erwiederte gantz hertzhaffe P. Philippus, daß ich ein Priester und Mönch seye, für schuldig aber kan ich mich nicht erkennen. Auf welche Red er wiederum in die Gefängnuß geführet worden.

Den zwölfften besagten Monats muste er auf ein neues vor Gericht erscheinen, wurde aber bald von zwey Schergen aus der Gerichts-Stube in ein anderes Zimmer gebracht, da indessen die geschworne Richter sich mit einander berathschlagten, und ohne weiteres das Tods-Urtheil über ihn fälleten, ihm selbes auch den sechszehenden Tag Junii vorlasen, worauf der unerschrockene Philippus seine Händ und Augen mit gantz freudigem Angesicht gen Himmel erhoben, und GOtt sey gedanckt, aufgeruffen. Hernach bate er offentlich in Gegenwart einer Menge Volcks für den König, und das gantze Reich, absonderlich aber für seine Richter, damit sein unschuldiges Blut ihnen die Rach GOttes nicht über den Hals ziehete. Worauf ein Richter sagte: Du thust uns eine Unbild an; indem du nicht sagen kanst, daß dein Blut unschuldig vergossen werde; da du ja den Tods-Sententz von uns angenommen. P. Philippus antwortete hierauf: Mein Herr, ich hab es euch schon gesagt, ich will euch nicht ferner beleidigen. Der Richter gabe ihm die Wahl, einen Tag zu benennen, an welchem er sterben wollte. Dessen bedanckte er sich aber mit aller Höfflichkeit, sagend: Es ist nicht so geschwind

schwind geschehen, um sich zu einem guten Tod zu bereiten, da wir für so viele Sünden werden zu Red gestellet werden, und ich ziemlich viel auf mir habe; dahero ich es euerer Wahl überlasse, an welchem Tag ihr verlanget, daß ich sterben solle. Und als der Richter noch einmal an ihn setzete, sagte P. Philippus: Ich kan mich weder schuldig angeben, noch will ich den Tag meines Tods benennen: ich überlasse alles euerer Willkuhr. Der Richter versprach ihm alsdann genugsame Zeit zu gestatten, damit er sich zu dem Tod bereiten möchte, und liesse ihn in ein besseres Gefängnuß bringen.

Allda traffe er neun und zwantzig adeliche Herren an, welche dahin gefangen gesetzt, und anfänglich alle der Reformierten Sect zugethan waren, sechs aber davon hat P. Philippus durch seinen so freundlichen, und liebreichen Umgang in der Gefängnuß zu der wahren Catholischen Religion gebracht. Alle sammentlich aber haben ihre Zeugnuß ungebetten schrifftlich von sich gegeben, daß P. Philippus eine gantz unschuldige, und sittliche Lebens-Art an sich habe. Unter denen, welche er zu dem Catholischen Glauben gebracht hatte, ware einer, der eine gantz üble Gewohnheit zu schwören an sich hatte, und als er eben einsmahls in Gegenwarth der übrigen ziemlich fluchte, nahm ihn P. Philipp auf die Seite, und gabe ihm deßwegen ein solchen scharffen Verweis, daß er von selbiger Stund an ferner keinen Fluch mehr gethan hat, wie die andere von ihm bezeuget haben. Es ward ihm aufgetragen, eilff Zimmer

mer in der Gefängnuß auszukehren, und zu säubern. Und als ihn einsmahls einer von denen Catholischen in seiner ihm so lieben Arbeit begriffen sahe, forderte er den Kehr-Besen von ihm, auf daß er statt seiner solchen verächtlichen Dienst verrichtete: allein der demüthige Diener GOttes gestattete es keineswegs, sondern sagte, er erstatte GOtt höchsten Danck, daß er ihm eine so schöne Gelegenheit gemachet, denen Armen und Gefangenen auf solche Weis zu dienen. Indessen hat man ansonsten an ihm wahrgenommen, und haben es viele bezeuget, je mehr der Tag seines Tods herbey genahet, je freudiger er sich in all seinen Gebärden gezeiget habe, welches auch also bis auf den letzten Athem-Zug fort gewachsen.

Zwey Tag vor seinem Kampff wurde ein Officiant zu ihm in den Kercker geschicket, welcher ihm andeuten sollte, es habe denen Richtern gefallen, an ihm das Urtheil in zwey Tagen vollziehen zu lassen. Indem aber dieser Herr sich der Länge nach entschuldigte, und zeigte, wie leid es ihm seye, daß er ihm eine solche traurige Bottschafft hinterbringen müsse: machte ihm P. Philipp Hertz, und sagte, er habe nichts zu besorgen, es seye ihm diese Bottschafft gantz angenehm, der Namen des HErrn seye auch deswegen gebenedeyet. Diese Wort aber machten den Officianten also ertatteret, daß er den Tods-Sententz ihm nicht anderst, als mit stammlender Zungen hat vorlesen können. P. Philipp stunde hinter ihm und kunte über dessen Schultern in das Papier

pier einsehen, dahero er dem zitterenden Officianten geholffen, und die Wort, so er nicht hat herausbringen können, in den Mund gelegt hat. P. Philippus bedanckte sich gar höfflich bey diesem Herrn, und ruffte auf: O wer bin ich doch, daß mir GOtt die Gnad verleihet, seinetwegen zu sterben! über welche Wort einem Reformierten die Zäher in die Augen geschossen.

Die gantze Zeit, auch so gar fast die gantze Nächt, brachte er mit Betten und Beichten zu. Den 30ten Tag Junii aber nach abgelegter nochmahliger reumüthigen Beicht, lase er seine letzte heilige Meß nicht ohne Vergiessung vieler Thränen. Und als er aus dem Kercker hervor geführt wurde, zeigte er sich also freudig, daß es das Ansehen hätte, als sollte er zu einer herrlichen Mahlzeit geführt werden. Er verfügte sich ohne Verzug zu der Schleipffe, und liesse sich auf selber gantz gedultig anbinden. Es wurde ihme unter Weegs ein Glas Wein anerboten, welches er annahme, und den obersten Gerichts-Herrn bate, er möchte ihm erlauben, daß er auf seines Fuhrmanns Gesundheit trincken därffte.

Es ware aber eine ungemeine Menge Volcks zugegen, also daß man in denen Gassen nicht fortkommen kunte. Dahero als einer mit einem Kohl-Wagen eben entgegen kame, und eine lange Zeit zuwarten müßte, bis das Volck sich verloffen hatte, fienge er an erschröcklich zu schelten, und den P. Philipp einen Verletzer der Königlichen Majestät in seinem Zorn zu betitlen, dem aber die Straff GOttes nicht ausgeblieben; dann auf

der Stelle fiele ihm ein Pferd von seinem Wagen Stein tod nieder, da man doch zuvor an selbem nicht das mindeste Zeichen einer Kranckheit verspüret hat.

Als man bey dem Galgen angelanget, liesse er sich auf seine Knie nieder, und verrichtete in der Stille ein Gebett, hernach bestiege er den Wagen, und bezeichnete sich mit lauter Stimm mit dem Zeichen des heiligen Creutzes, und fienge seine Red über die Wort des heiligen Pauli an: 1. Cor. 5. Spectaculum facti sumus mundo, wir seynd der Welt zum Schauspihl worden. Ihr alle sagte er, so ihr zugegen seyd, vermeinet einem traurigen Schauspihl gegenwärtig zu seyn, ich aber bin einer gantz andern Meynung. Niemahlen hab ich einen freudigern Tag erlebet, als den heutigen, und kan ich selben mit David den Tag nennen, den der HErr gemacht hat, an dem wir uns erfreuen sollen. Ich erfreue mich wahrhafftig, daß ich anjetzo aus der eintzigen Ursach sterben kan, weil ich ein Catholischer Priester, und aus dem Orden des heiligen Benedicti bin. Ich erstatte GOtt Danck, daß er mich zum Priesterthum erhoben, und erfreuet mich nicht wenig, daß ich aus jenem Orden bin, welcher dieses Reich von der Abgötterey gereiniget hat, als der heilige Augustinus samt noch andern von dem heiligen Gregorio dem grossen in dasselbe geschickt worden. Hierauf hiesse ihn der obriste Gerichts-Herr schweigen: sey still und höre auf, sagte er, dergleichen Fabel-Possen zu erzehlen, und du Hencker vollziehe dein Amt.

P. Phi-

P. Philippus verrichtete mehrmahlen ein gantz lautes Gebett für den König, das Reich, und alle diejenige, welche zu seinem Tod geholffen haben, bate auch alle Catholische, welche sich in dem grossen Hauffen der Zusehenden befanden, sie möchten GOtt seine Seel anbefehlen, worauf er sich gantz in sich selbsten versammlet, und einem seiner Ordens-Brüdern, welcher unter dem Volck stunde, abgeredeter massen, ein Zeichen gegeben hat, der ihm so gleich die letzte Absolution ertheilet. Als dieses vorbey gewesen, müßte er sich die Augen verbinden lassen, und nachdem nun alles übrige schon zugerichtet ware, daß nichts mehr abgienge, als den Wagen unter seinen Füssen weg zu führen, hatte indessen derjenige, sich unter das Volck eingedrungen, damit er an diesem Blut keinen Antheil hätte. Ware also schon eine gantze Viertelstund vorbey gangen, daß P. Philippus auf dieses alleinig noch wartete, da aber derjenige, der den Wagen hätte wegführen sollen, nicht mehr zu finden gewesen, hat man endlich einem anderen darzu gemessenen, und scharffen Befehl ertheilen müssen. Er wurde so lang hangen gelassen, bis er seine Seel in die Händ seines Erschaffers aufgegeben, welches den 30ten Junii im Jahr 1646. geschehen, seines Alters im 53sten, seiner Mission aber im 28sten Jahr. Sein Leib wurde zwar der Gewohnheit nach geviertheilt, aber aus Befehl des Parlaments keineswegs an die Thor, und Brucken aufgestecket, damit die Gedächtnuß eines solchen Manns, der bey dem Volck in so grossem Ansehen gewesen, desto bälder vergehen

sollte,

sollte, dann er sich bey selben die gröste Hochachtung zuwegen gebracht hatte: so gar der Kercker-Meister liesse sich von seiner Seiten nimmermehr trennen, bis er verschieden gewesen: nach seinem Tod aber wußte er nichts anderes als nur das auferbaulichste von ihm zu reden. Er bekame seine Grabstatt auf dem Freythoff einer alten Kirchen auf denen unfruchtbaren Feldern genannt. Seine Kleider haben seine Ordens-Brüder den Henckern um Geld abgekauffet und als kostbare Reliquien aufbehalten. Ex R. P. Roberto Robinson.

XIII.

R. P. Benedictus Cox.

IN dem Register deren, welche aus dem Orden des heiligen Benedicti in Engelland ihr Leben gelassen, folget auf den Ehrwürdigen P. Philipp Powel, Pater Benedictus Cox, von dessen Lebens-Geschicht uns mehr nicht zu Handen gekommen, als daß er ein sehr eyfriger Missionarius in Engelland viel in dem Weinberg des HErrn gearbeitet habe. Er wurde aber gefangen genommen, und von dem Gericht als ein Priester zum Tod verurtheilet, welchen Sententz er mit gröster Freud und Danckerstattung aufgenommen. Indem aber die Vollziehung desselben so lang hinaus verschoben worden, haben ihm die allzu grosse Trangsalen des Kerckers den Garaus gemachet im Jahr 1650. ob er schon seinem eyfe-

rigen Wunsch nach der gäntzlichen Hoffnung gelebt, ein Strick wurde ihm solchen Dienst leisten. Ex R. P. Rob. Robinson.

XIV.

R. P. Placidus Adelham.

P. Placidus wurde in Engelland von uncatholischen Eltern gebohren, und nachdem er auf der Universität sein Studieren völlig geendet, wurde er zu erst über eine Reformierte Kirch als ein Worts-Diener bestellet. Jedoch hat ihn die Gnad GOttes nicht gar verlassen; indem er durch Lesung Catholischer Büchern, und öfftern Umgang mit gelehrten und frommen Männern endlich das Liecht der Wahrheit erhalten. Er entschlosse sich alles zu verlassen, damit er der erkannten Wahrheit gemäß leben möchte. Deshalben er in Franckreich abgeschiffet, und alldorten in der Haupt-Stadt Paris in dem Benedictiner-Kloster S. Edmundi um den Ordens-Habit angehalten, den er auch erhalten.

Gleich in seinem Probier-Jahr gabe er solche Proben von sich, daß man wohl vorhinein sehen kunte, er wurde einstens seinem Vatterland so viel nutzen können, als er selbem zuvor durch Vortragung einer falschen Lehr geschadet hatte. Dahero man keinen Anstand gehabt, ihn zur heiligen Profession, und nach vollendeten Studier-Jahren zum Priester weihen zu lassen. Endlich müßte er

aus

aus Befehl seiner Obern sein Vatterland wiederum besuchen, damit er in selbem anjetzo seinem Eyfer auf eine andere und erspricßlichere Art den Lauff lassete, als er zuvor gethan hatte. Er setzte selbem auch keine Schrancken, und stunde von seiner apostolischen Arbeit nicht ehender ab, als ihm von seinen irrenden Lands-Leuten die Händ gebunden, und er in die Gefängnuß gesteckt worden.

P. Placidus müßte so gleich vor Gericht erscheinen, allwo er befragt wurde, ob er des Lasters als ein Catholischer Priester schuldig seye? Er bekennte hertzhafft, daß er ein Catholischer Priester seye, aber von keinem Laster nichts wisse. Die geschworne Richter aber hatten an dieser Antwort schon genug, ihm seinen, von ihm zwar gewunschenen Tods-Sententz zu sprechen, welchen Sententz er mit gröster Freud angehöret, und aufgenommen hat. Seine Freud wurde auch vollkommen gewesen seyn, wann er dessen Innhalt gemäß sein Leben an dem Galgen hätte hergeben können: allein die grosse Ungemach, so er in dem Kercker auszustehen hatte, benahmen ihm das Leben, ehe der Tag angebrochen, an welchem er selbes ohnedas hätte lassen müssen, so sich zugetragen den 17ten Jenner im Jahr 1679. Ex R. P. Rob. Robinson.

XV.

R. P. Anselmus Collingwod.

Gleiches Schicksaal erfuhre etliche Monath hernach P. Anselmus Collingwod von adelichen Eltern in Engelland entsprossen. Von denen er annoch als ein Knab in das Benedictinische Engelländer-Kloster Lambspring in dem Bißthum Hildesheim gelegen, abgeschickt worden, damit er allda von selbigen Patribus in denen untern Schulen unterrichtet wurde. Er liesse auch sehr gute Anzeigen seiner Fähigkeit von sich verspüren, noch mehr Eyfer aber zeigte er zu dem Orden des heiligen Benedicti, nachdem er seine untere Schulen vollendet hatte. Dessen Bitt auch gewähret wurde, da man ihm das heilige Ordens-Kleid ertheilet, und also zu dem Probier-Jahr gelassen hat, worinn er solche gute Zeichen von sich gegeben, daß er nach Vollendung desselben ohne Anstand seine heilige Profession hat ablegen dörffen.

Von dieser Zeit an ware er auf nichts anderes beflissen, als solche Tugend und Wissenschafft an sich zu bringen, welche ihn zu einem Missionario tauglich machen kunten. Seine Oberen nahmen auch bald solche Qualitäten an ihm wahr, daß sie nicht zweifflen kunten, P. Anselmus wurde in seinem Vatterland seinen Lands-Leuten gute Dienst leisten; dahero sie ihn ohne ferneres Verweilen dahin abgeschicket. Sie befanden sich auch in ihrer

Hoffnung

Hoffnung nicht betrogen; zumahlen er mit beyden Händen sich um das Heil der Seelen also viel bestrebet, als man nur immer von einem recht ausgemachten Missionario fordern kan. Sein Lohn aber ware zuletzt kein anderer, als eine müheseelige Gefangenschafft, und hernach die Uberantwortung zu dem Galgen. Welches erstere auch unserm P. Anselmo widerfahren An dem letztern aber hat nichts mehr gefehlet als die Vollziehung des Tods-Urtheil, welches über ihn gefället worden. Er erwartete mit eben solcher Freud die Vollstreckung des über ihn gesprochenen Sententz, als er selben aufgenommen: allein die Abscheulichkeit des Kerckers, und andere unbeschreibliche Ungemach desselben, brachten ihn von der Welt zu dem Genuß der himmlischen Freuden den 22sten April im Jahr Christi 1679. als P. Anselmus seines Alters noch nicht mehr als fünff und dreyßig zehlte. Ex R. P. Rob. Robinson.

XVI.

F. Thomas Pikering Layen-Bruder.

Nachdem König Carl der zweyte nach einem zwölff jährigen Elend, wohin ihn die damahlige umständ getrieben haben, wiederum den Thron bestiegen, könnten die Catholische Hoffnung fassen, es wurde das Wetter sich ihnen günstig erzeigen, indem sie allezeit für den König gestanden, und ihm in seiner äussersten Noth solche Hilff geleistet, daß sie ihn als er von seinen Feinden geschlagen, und also die Flucht zu ergreiffen genöthiget worden, mit Aussetzung ihres eigenen Lebens so lang verborgen gehalten, bis man selben in Sicherheit hat bringen können. Worzu sich der Herr Hudlostonus ein Priester, welcher hernach den Orden des heiligen Benedicti angenommen, sich wohl hat brauchen lassen, und den König, als ihn seine Feind überall auffsucheten, an ein Ort, wohin sich die Priester zur Zeit der Verfolgung zu verbergen pflegen, versteckt hat. Eben dieser Hudlostonus damahlen aber schon ein Benedictiner, hat hernach dem König auch das geistliche Leben ertheilet, da er ihm zuvor nur das zeitliche gerettet hatte; dann als der König gantz schnell erkrancket, liesse er den besagten Pater in der Stille durch den Hertzog seinen Bruder beruffen mit Befehl, alles mit zu bringen, was zum Behuff eines Sterbenden vonnöthen ist. Als er

vor dem König erschienen, erinnerte sich derselbe so gleich der Gutthat, welche ihm ehemahlen Pater Hudlostonus erwiesen, da er ihm durch Verbergung sein Leben gerettet. Dahero ruffte er voll der Freud zu GOtt auf, dem er vorderist wegen solcher Gnad danckete. Die Anwesende begaben sich so gleich in ein Neben-Zimmer, und kamen erst nach einer Stund wiederum zuruck, indessen aber ist geschehen, was hat geschehen sollen. P. Hudlostonus reichte dem König in Gegenwart des Hertzogs, und zweyer Milords das allerheiligste Altars-Sacrament, und gabe ihm darauf die heilige letzte Oehlung. Erweckte mit ihm verschiedene Act, welche ihm der König von Wort zu Wort mit grosser Andacht nachsprache. Als nun P. Hudlostonus alles gethan hatte, was zu Beförderung der Seeligkeit einem Catholischen Christen in derley Umständig nöthig ist, traten die engelländische Bischöff samt einigen Milords in das Zimmer. Die Bischöff befragten den König ob er das Abendmahl empfangen wolle, derselbe antwortete mit Nein: er hätte auch ihrer übrigens nicht vonnöthen; indem er mit GOtt schon versöhnet zu seyn hoffete. Auf solche Weis hat GOtt diesem König die Gnad ertheilet, daß er in der Schoos der Catholischen Kirchen hat sterben können, dero er Zeit seines Lebens niemahlen abhold gewesen, und also denen Catholischen gute Hoffnung gemacht, ihre Verfolgung werde sich gäntzlich aufheben.

Allein eben dieses, und zwar noch mehr, daß des verstorbenen Königs Bruder, Jacobus Secun-

dus, der ihm auf dem Thron nachgefolget, schon längsten offentlich die Catholische Religion angenommen, machte bey denen Sectierern so grosse Augen, da sie förchteten die Catholische Religion möchte bey derley Umständen überhand nehmen, daß sie alles nur mögliche anwendeten, selbiger zu widerstehen. Die Verfolgung wurde so groß als sie jemahlen zu des Henrici und Elisabethæ Zeiten gewesen Daran ware aber ein Haupt-Instrument Titus Oates ein Ertz-Bößwicht, welcher erstlich eines Verbrechens halber in die Gefängnuß geworffen worden, woraus er sich doch flüchtig zu machen Mittel gefunden hat. Er begabe sich nach Spanien, allwo ihm die RR. Patres Jesuiten viel Gutes erwiesen haben. Als aber der Schalck sich nirgend verbergen kunte, und es ihm nicht nach seinem Verlangen gehen wollte, gienge er wiederum in Engelland zuruck, als eben ein Mißvergnügen wider den König entstanden, wozu sich Oates so gleich geschlagen, und sich wider die Catholische tapffer hat gebrauchen lassen, da er nemlich fälschlich vorgabe, daß die RR. Patres Jesuiten eine greuliche Conspiration angezettelt hätten, welche hauptsächlich in diesem bestehe, daß der König sollte ermordet werden, sie sich auch bemühet hätten, demselben Gifft beyzubringen. Er mischete in seiner Aussag noch andere Ordens-Persohnen mit ein, benantlich aber schwermete er unter andern, daß er Oates wäre ersucht worden, den König ermorden zu helffen, so er aber abgeschlagen; indem er hierzu viel zu ungeschickt, dieser es

aber

aber einem Benedictiner-Mönch Conier benamset aufgetragen; es hätte ihm Conier auch hernach einen Dolchen gezeiget, womit er den König zu Windsor zu ermorden entschlossen seye. Eben dergleichen gab er auch auf den Bruder Thomas Pikering aus, wovon wir hernach etwas mehrers melden und indessen nur anfügen wollen, was grosses Unheil Oates durch seine falsche Aussag angestifftet, absonderlich da er unter anderen gesagt, daß die zu Londen Anno 1666. entstandene grosse Brunst, welche zwölff tausend Häuser, und achtzig Kirchen in die Asche soll gelegt haben, von denen Catholischen herrühre, welches das Volck in unbeschreibliche Raserey wider die Catholische gebracht hat.

Die von Oates fälschlich angegebene wurden so gleich für Gericht gezogen, und wie die Erzehlung ferners anmercket im Jahr 1679. hernach zu Londen durch den Strang hingerichtet. Oates aber der verschmitzte Böswicht, bekame verdienter Massen bald hernach seine sehr wohl verdiente Straff; indem er in der Unwahrheit von den Engelländern selbsten ertappet, und des falschen Eyds überwiesen worden.

Es wurde also folgendes Urtheil über ihn gefället, nemlich daß er in dem Westmünsterischen Hoff-Saal mit an die Stirne gehefften Urtheil herum geführt. Demnach dem Volck an der Pein-Saul zum Spott dreymahl vorgestellt, endlich durch die Stadt erstlich an das Ort, allwo die erst obbesagte in Verhafft gelegen, und von dar

zu dem Richt-Platz, woselbst sie aufgehenckt worden, an einem Karren gezogen, und durch den Scharff-Richter mit Ruthen gepeitschet, und diese Straff an ihm des Jahrs viermahl ins künfftig wiederhohlet, entzwischen aber der Verhafft auf allezeit fortgesetzt werden solle: Es seye dann, daß noch grössere Verbrechen, deren etliche allbereit schon an Tag gekommen, ihm das Leben durch einen spöttlichen Tod benemmen werden.

Nun wie man schon oben vernommen hat, unter denen von Oates fälschlich Beklagten ware auch Frater Thomas, welcher in Engelland von ehrlichen Eltern gebohren, der sich aber nach der Zeit in Niederland begeben, und seinem Verlangen nach in dem Benedictiner-Kloster zu Duac seine heilige Profession als ein Layen-Bruder, seines Handwercks ein Schneider, abgelegt hat. Seine einfältige Weis zu handlen, wie auch seine Eingezogenheit, und genaue Beobachtung aller Klösterlichen Zucht, hat bey seinen Obern ihm so viel Ansehen verursachet, daß sie ihn eines Geschäffts halber in Engelland abgeschicket. Und mag eben vielleicht die Einfalt dieses Bruders die Ursach gewesen seyn, daß Oates der Ertz-Böß wicht auf ihne fälschlich geschworen, er hätte nicht nur allein von der Zusammen-Verschwörung auf das Leben des Königs Wissenschafft, sondern habe sich von seinen Anhängern durch tausend fünff hundert Pfund Sterlings bestechen lassen, um den Todschlag an dem König selbsten zu vollziehen. Seye auch zu diesem Ziel und End öffters in dem Königlichen Garten mit einem

nem Terzerol in dem Sack spatzieren gehen gesehen worden: habe auch dreymalen auf den König angeschlagen, es seye ihm aber niemalen gelungen; indem das erstemal der Feuer-Stein herunter gefallen, das andertemal seye das Pulver, und das drittemal die Kugel vergessen worden, daß es ihm also allezeit fehlgeschlagen hätte.

Frater Thomas wurde auf die falsche Innzicht so gleich für Gericht gezogen, allwo er alles, was ihm vorgeworffen worden, so gut er kunte mit aller Einfalt, wiederleget, und noch darzu gesetzt hat, daß er die Täg seines Lebens niemahlen ein Geschütz weder in die Hand gebracht, noch viel weniger einiges loßgeschossen habe. Der Tods-Sententz wurde über ihn ausgesprochen, den er mit aller Standhafftigkeit, und unerschrockenem Gemüth angehöret. Dessen Vollziehung aber von dem 27. Tag Christmonats des 1678sten Jahrs bis auf den 19ten May des folgenden Jahrs verschoben worden; weilen der König in dessen Hinrichtung nicht so gleich hat einwilligen wollen, indem er den einfältigen Bruder selbsten wohl hat kennen lernen, als er in dem Elend in Niederlanden sich befunden, und das Benedictiner-Kloster zu Duac öffters besucht hatte. Deshalben er auch gesagt hat: Ich kan nicht glauben, daß der Bruder Thomas etwas wider mein Leben soll haben unternehmen können, da mir seine Einfalt und Unschuld sattsam bekannt ist.

Den 19ten May wurde Frater Thomas aus dem Kercker hervor, und wie ansonsten gewöhnlich ware, zu dem Galgen hinaus geführet, allwo er zu

denen

denen Umstehenden gesagt, er schätze sich glückseelig, daß er einer Sach halber sterben müsse, woran seine Religion die Ursach seye: er könne auf seine Seel, die er bald werde aufgeben müssen, bezeugen, daß er in allem, was wider ihn aufgebracht worden, unschuldig seye. Als er von einigen Herumstehenden befragt wurde, ob er ein Priester seye? antwortete er mit Nein, sondern sagte, ich bin nur ein Layen-Bruder. Er bettete hierauf für seine Feind und Ankläger. Der Hencker warffe ihm hierauf den Strick um den Hals, und bedeckte ihm mit der Schlaff-Haube die Augen. Als er aber von einigen angehalten wurde, er sollte seine Missthat bekennen, da zohe Frater Thomas die Schlaff-Haube von seinen Augen über die Stirne hinauf, und mit ganz heiterem und fröhlichen Angesicht sagte er: Betrachtet, ob dieses das Angesicht eines solchen Menschens seye, welcher sich einer solchen Laster-That schuldig weiß? der Hencker fuhre hernach in seiner angefangenen Arbeit fort, und lifferte den frommen Frater Thomas durch den Strang vom Leben zu dem Tod seines Alters im 58ten, nach der gnadenreichen Geburt unsers HErrns aber im 1679ten Jahr. Er wurde von vielen als ein gantz einfältiger Mann bedauret, und beweinet.

Ehe wir zu dem 1680. Jahr schreiten, müssen wir den R. Patrem Robert Killingbek nicht vergessen, welcher seit dem Jahr 1670. bis auf das 80te sehr offt eingefangen, und in denen Gefängnussen sehr vieles ausgestanden, jedoch niemalen

das

das Glück gehabt hat, daß er seinen Wunsch, noch sein Leben für die wahre allein seeligmachende Religion hätte hergeben können, sondern er muste sich begnügen, daß er für selbe vieles gelitten, und ausgestanden hätte. Er versahe in Engelland das Amt eines Provincials, und muste endlich nach Lambspring zuruck kehren, allwo er erstlich als ein Knab auferzogen worden, und hernach auch seine heilige Profession abgelegt hat: er starbe auch allda in einem sehr hohen Alter voll der Verdiensten, da er schon vorhero seines Augenliechts beraubt gewesen. Ex R. P. Roberto Robinson. R. P. Hazart. p. 242. 278. & 282. Neugeharnischt Groß-Britt. p. 676.

XVII.

Reverendissimus D. D. Maurus Corker, Abbas Lambspringensis.

Wir setzen das Leben des Hochwürdigen Herrn Mauri Corker allein aus der Ursachen hieher, weilen selbes mit denen erst erzehlten Umständen des besagten Oates grossen Anhang hat, und ich glaube, daß derjenige, den er in seiner falschen Aussag Conier genennet, eben unser Hochwürdiger Corker gewesen, als von dem derjenige Geschicht-Schreiber, der des Oates Aussag umständlich anziehet, keine Meldung thut, was mit ihm noch ferners vorbey gegangen seye. Eine Catholische Feder aber erzehlet uns, daß Jacobus Corker

ker im Jahr 1636. von adelichen aber nicht Catholischen Eltern in Engelland gebohren worden. Er hatte jedoch die Gnad annoch in der Blühe seiner Jugend zu der wahren Catholischen Religion bekehret zu werden. Er verliesse sein Vatterland, und kame nach Lambspring in das Engelländische Benedictiner-Kloster, allwo er seine untere Schulen vollendet, die ihm aber nur zum Anfang taugten, daß er in dasige Abbtey hat können aufgenommen werden, welches ihm auf sein eyfriges Bitten zugestanden worden, da er in seiner heiligen Profession den Namen Maurus bekommen. Es verflossen aber nicht viele Jahr darauf, so gabe er sattsame Proben seiner Tugend von sich, daß er in sein Vatterland als ein Missionarius könnte geschickt werden, durch dessen Eyfer und gutes Exempel viel Gutes wurde zuwegen gebracht werden. Solche von seinen Obern abgefaßte Meynung hat sie auch bewogen, ihm Befehl zu ertheilen, in Engelland abzugehen, und haben sie sich wahrhafftig in ihrer Meynung keineswegs betrogen.

So bald er in seinem Vatterland angelanget, bildete er sich ein, er wäre nur deshalben darinnen gebohren worden, damit er selbem durch seine Apostolische Mühe und Arbeit nach der Zeit wiederum zu Hülff kommete, und seinen Lands-Leuten den rechten Weeg des Glaubens zeigete, den er selbsten darinn gefunden hatte. Dahin erstreckte sich all seine Sorg und Fleiß. Viele Jahr gabe er seinem unersättlichen Seelen-Eyfer vieles zu schaffen, welches aber nicht ohne grossen Nutzen abgeloffen.

abgeloffen. Bis endlich der schalckhaffte Bößwicht Oates über ihn fälschlich ausgegeben, als hätte er dem König nach dem Leben gestrebet. Worüber unser hertzhaffte Missionarius in die Gefängnuß geworffen, und deshalben für Gericht gestellet worden. Als er aber seine Unschuld mehr als Sonnen-klar an Tag gelegt hatte, unerachtet Oates einen Eyd über seine Aussag abgelegt, sahen die Anhänger des Oates wohl, daß sie auf solche Art nichts wider ihn ausrichten wurden, dahero sie ihm vorgeworffen, daß er ein Priester wäre. Weswegen er von denen Richtern im Jahr 1680. zum Tod verurtheilt worden, welches er mit gröster seiner Hertzens-Freud angehöret und aufgenommen.

Die Freud und Begierd wegen des Catholischen Priesterthums zu sterben, ware derjenigen gleich, die er in Anhörung seines Tods-Urtheil empfunden, und seufftzete er wohl tausendmal nach jener Stund, welche er für die glückseeligste all seiner Lebens-Tägen gehalten.

Allein so nahe er auch glaubte, daß selbe zugegen seye, ist selbe gar ausgeblieben; dann er wurde in einen abscheulichen Kercker versperret, allwo er fünff Jahr lang die gröste Ungemach und Trangsalen ausgestanden. Wurde aber endlich, nachdem Jacobus der Zweyte den Thron bestiegen, desselben loß und frey entlassen. Er liesse auch in der Gefangenschafft seinen Eyser keineswegs feyren, sondern bekehrte sehr viele zu der wahrer Religion durch seine so grosse Beredtsamkeit, welche bey ihm etwas ausserordentliches gewesen.

Nachdem

Nachdem er in Franckreich wiederum angelanget, wurde er in dem zu Paris im Jahr 1689. gehaltenen General-Capitul als Cismariensischer Titular-Abbt erwählet, erhielte auch das Jahr darauf die Abbatialische Benediction von dem Hochwürdigen Herrn Weyh-Bischoff des Bißthums Hildesheim. Es stunde aber kaum vier Monat an, so starbe der Hochwürdige Herr Abbt zu Lambspringen, dessen Stelle unser Hochwürdiger Herr Abbt Maurus durch eine Wahl ersetzen muste.

Unser Hochwürdiger Abbt aber vermeynte beständig, er könne sein Leben nirgends anderst endigen, als in Engelland. Dahero er seine Abbteyliche Würde im Jahr 1696. freywillig niedergelegt mit dem gäntzlichen Vorsatz und Entschluß, sein geliebtes Vatterland mehrmahlen zu besuchen. Den Abbteylichen Hirten-Stab hinweglegen, und den Reis-Stab in die Hand nehmen, ware bey dem Hochwürdigen Mauro ein Ding, und sahe man ihn bald wiederum in Engelland, allwo er mit nicht minderem Eyfer sich um das Seelen-Heil bearbeitet, als er vorhero jemalen gethan hatte. Viele Jahr hat er noch in dem Weinberg als ein getreuer Taglöhner zugebracht, also daß er jederman zur Verwunderung worden, und da sich kein gewaltsamer Tod herfür thun wollte, welcher seine beständige Begierd für den Glauben zu sterben, erfüllete, muste endlich sein hohes Alter, da er nemlich allbereit das 79. Jahr erlebt,

erlebt gehabt, seiner Arbeit auf dieser Welt ein End machen, damit er in dem Himmel für selbe seinen Lohn geniessen könnte, welches auch geschehen den 12ten Christmonat des Jahrs 1715. allwo er sein Verdienst-volles Leben geendet hat, und im Ruhm der Heiligkeit von dieser Welt abgeschieden ist. Sein Leichnam wurde zu Padinton nächst Londen begraben und beygesetzet. Ex R. P. Roberto Robinson.

XVIII.

R. P. Cuthbertus Wall.

Cuthbertus Wall, von Hoch-Adelichem Geschlecht in Engelland gebohren, der in seinem Tauff den Namen Guilielmus bekommen, überliesse seinem jüngern Bruder all seine vätterliche reiche Erbschafft freywillig, und begabe sich aus Begierd und Lust zu denen Wissenschafften in Niederland, allwo er seine untere Schulen vollendet, nun aber sich eine grössere Wissenschafft zu erwerben, verfügte er sich nach Rom, allwo er die Philosophie, und einen Theil von der Theologie angehöret, das übrige aber zu Duac vollendet hat. Er liesse sich zum Priester weihen, und gienge im Jahr 1652. in Engelland ab, um seiner Begierd in Bekehrung seiner Lands-Leuten einiger massen ein Genügen zu leisten, welche gantz Engelland gerne wollte Catholisch gesehen haben. Guilielmus thate das seinige, und beförderte viele

le Jahr lang gantz unermüdet vieler Seelen-Heil, verließ jedoch wiederum Engelland, und kame nach Lambspring, allwo er um den Ordens-Habit des heiligen Benedicti eyferigst angehalten, auch selben erhalten, und nach ausgestandenem Probier-Jahr, seine heilige Profession im Jahr 1668. abgelegt hat, wobey ihm der Namen Cuthbergus zugelegt worden.

Sein ehemaliger Seelen-Eyfer, und daraus erfolgte gute Früchten veranlaßten seine Oberen, Cuthbertum mehrmalen in Engelland abzuschicken. Allwo er sich nicht minder eyferig und unermüdet gezeigt, als er vorhero gethan hatte, bis er endlich im Jahr 1680. von dem boshafften Oates und seinem Anhang angegeben worden, als hätte er an der wider die Catholische erdichteten Verschwörung wider das Leben des Königs, und die Engelländische Religion Antheil genommen. Als sich aber Cuthbergus vor denen Richtern also tapffer verfochten, daß seine Ankläger mit ihm nicht haben fortkommen, und ihre Anklag sattsam bestättigen können, haben sie auf ihne geschworen, daß er ein Priester seye, welches, als P. Cuthbertus nicht laugnen wollte, noch kunte, ist über ihn den 17. Jenner das Tods-Urtheil gesprochen worden, welches ihm die gröste Freud und Vergnügen gebracht hat.

P. Cuthbertus wurde in sein Gefängnuß zuruck gebracht, allwo er alle Stund auf diejenige wartete, die er so eyferig beständig gewunschen hatte: allein er muste vier Jahr lang die gröste Ungemach des Kerckers ausstehen, und zuletzt sich

seiner

seiner Begierd verlustiget zu seyn sehen; indem er von Jacobo dem König samt andern die Freyheit erhalten hatte. Er wurde in das Königliche Collegium als Capellan aufgenommen, welches von zwölff Benedictinern bestunde, und thate er sich sonderbar in eyferigen und hochgelehrten Predigen hervor. Nachdem aber Jacobus der König aus Engelland hat entweichen müssen, ist P. Cuthbertus annoch darinn eine Zeit lang verblieben, und denen betrangten Catholischen nach aller Möglichkeit beygesprungen, bis ihm endlich theils seine unausgesetzte Arbeit, theils das Alter die Kräfften benommen, und nach seinem Profession-Kloster zuruck zu gehen genöthiget hat. Er lebte allda noch einige Jahr, und wurde von seinen Mit-Brüdern als ein Mann voll der Verdiensten und Tugenden in höchsten Ehren gehalten, gabe endlich in sehr hohem Alter seinen Geist in die Händ seines Schöpffers auf, um den Lohn seiner Arbeiten von ihm zu empfangen. Ex R. P. Rob. Robinson.

XIX.

R. P. Benedictus Constable.

Benedictus Constable von Hochadelichen Eltern in der Eboracensischen Graffschafft gebohren, wurde gleich in seiner Jugend in das Kloster Lambspringen verschicket, damit er alldorten sowol in dem Studieren, als guten Sit-

ten unterrichtet wurde, so er beyde sehr wohl ergriffen, hernach aber um das Ordens-Kleid des heiligen Benedicti angehalten hat, so ihm auch seiner eyferigen Bitt nach zugesagt worden. Nach vollendetem Probier-Jahr legte er seine heilige Profession ab im Jahr 1669. und nachdem er selbsten die Philosophie und Theologie mit ausnehmender Gelehrsamkeit angehöret, wurde ihm befohlen, die Philosophie seine jüngere Mit-Brüder zu lehren.

Seine Obern glaubten, es wurde nicht unanständig seyn, wann P. Benedictus, nachdem er sich auf der Cantzel so herrlich hervor gethan, auch in dem Weinberg seinen Seelen-Eyfer sehen liesse. Dahero sie ihm befohlen in Engelland abzugehen, allwo er aber nicht mehr als einen Monat lang seine Apostolische Arbeit fortgesetzet; indem er von denen Feinden der Catholischen Religion ergriffen, und in eine Gefängnnß geworffen worden. Es ist nicht auszusprechen, wie übel er in selber gehalten worden, und was grosses Elend er habe ausstehen müssen. Es ware aber kein Ungemach so groß, welches er nicht mit gröster Gedult übertragen: allein so starck auch das Gemüth gewesen, so unterlage doch der Leib unter der Viele so unaussprechlicher Trangsalen. Welches ihm auch den Tod in dem Kercker verursachet hat den 11. Christmonat im Jahr 1683. Ex R. P. Roberto Robinson.

XX.

Frater Augustinus Rumley Layen-Bruder.

Augustinus in der Welt Guilielmus kame aus Engelland in Lothringen, allwo er in dem Engelländischen Kloster Dolowart seine heilige Profession als ein Layen-Bruder abgeleget. Im Jahr 1680. wurde er von seinen Obern in Engelland abgeschicket, kame aber eben zu rechter Zeit an, da ihn die Oatesianer so gleich beobachteten, und als einen Anhänger der denen Catholischen aufgebürdeten Verschwörung angegeben haben, worüber er auch in die Gefängnuß geworffen, und zu der nemlichen Zeit, zu welcher der hochwürdige Herr Abbt Maurus, und P. Guchbertus zu dem Tod verurtheilt worden. Er wurde nichts destoweniger unter des Jacobi II. Regierung seines Kerckers entlassen, da er dann mit Erlaubnuß seiner Obern nach dem Kloster Lambspringen abgeseeglet, und alldorten noch viele Jahr ein so auferbauliches Leben geführet hatte, daß der Verfasser seiner Lebens-Geschicht saget, er seye in grossem Ruhm der Frommkeit verschieden, so sich ereignet um das Jahr 1717. Seine Gedächtnuß wird noch heut zu Tag in der Engelländer-Benedictiner Congregation in Ehren gehalten. Ex R. P. Roberto Robinson.

So viel ist nun, was wir von der Engelländischen Benedictiner Congregation, und dero eyfrigen Mit-Gliedern, welche bey unsern

letzten Zeiten ihr Vatterland zu bekehren sich sehr vieles bemühet, und endlich ihr Leben darinn haben lassen müssen, anmercken können: mehreres ist uns indessen nicht mitgetheilet worden; ob wir uns schon sehr vieles bestrebet, die Sach also ausführlich, und umständlich unsern Lesern mitzutheilen, als nur möglich hätte seyn können. Man muß mit Sandero, Stowio, Stapletono, Camdeno und andern Engelländischen Geschicht-Schreibern gestehen, daß es nicht möglich seye, aller derjenigen Hinrichtungen, Gefangennehmungen, und Verweisungen in das Elend zusammen zubringen, welche unter des Henrici VIII. und Elisabethæ Zeiten vorgenommen worden. Der eintzige Geschicht-Schreiber Bridgewaterus in seinem Buch Concertatio Ecclesiæ Catholicæ bititelt, setzet die Zahl dererjenigen Priester, welche ihr Leben haben hergeben müssen, bis auf das Jahr 1588. auf vier hundert und dreyßig, setzet aber anbey, daß er noch die wenigste Zahl habe zusammen bringen können: von selbiger Zeit an aber bis auf das Jahr 1603. in welchem Elisabetha die Königin gestorben, seye es nicht möglich die unbeschreiblich grosse Menge zu benennen. Man hat also erst ohngefähr von dem Jahr 1600. angefangen, das Leben und den Tod derer Benedictinern aus der Engelländischen Congregation etwas genauers zusammen zu suchen, und selbes aufzumercken, wovon wir so viel Bericht erstattet haben, als uns davon ist mitgetheilt worden.

Es berichtet uns der wohlehrwürdige P. Robertus Robinson, ein würdigstes Mitglied der Engelländischen Benedictiner Congregation, daß diejenige, welche in Engelland bis daher ihr Blut vergossen, aus wichtigen Ursachen von dem Päbstlichen Stuhl, bishero annoch nicht als Martyrer seyen erkläret worden: jedoch bezeuget der Tarrasonensische Bischoff Yepesius, lib. de persecutione Anglic. 2. c. 5. daß Gregorius XIII. Derer Reliquien in Weyhung der Altären sich zu bedienen, verwilliget habe. Sixtus V. dessen Nachfolger in seiner Bulla, welche anfanget: afflictæ & crudeliter vexatæ Anglorum Reliquiæ &c. thut ihrer als glorreichen Martyrer Meldung. Paulus quintus aber hat gestattet, daß eine solenne Dancksagungs-Meß samt einem Te Deum laudamus dörffte gehalten werden, hat auch denjenigen, welche darbey erscheinen, nach verrichteter Beicht und Communion vollkommenen Ablaß gestattet, und ertheilet.

Begnüge dich also geneigter Leser mit diesem wenigen, so wir bis daher von denen Engelländischen Benedictiner-Missionarien, welche nach ausgestandenen unaussprechlichen Trangsalen, und Müheseeligkeiten, endlich für die Belohnung ihres unermüdeten Eyfers ihr Leben selbsten zum Bedauren der Catholischen Engelländern eingebüsset, dir haben mittheilen können. Zumahlen unser gelehrter Yepesius anmercket, in Chron. Ord. tr. 1. p. 476. &c. daß dieselbe gegen dem Orden des heiligen Benedicti und dessen Mitgliedern alle erdencklichen Liebe, und Ehrerbietigkeit hegen, welches

ches gar leicht daraus abzunehmen, daß sie nach dem allersüssesten Namen JEsu und dessen allerseeligsten Mutter Maria, den Namen des heiligen Ertz-Stiffters Benedicti mit tieffester Ehrerbiethigkeit aussprechen, wie aus einem Schreiben des wohlehrwürdigen Herrns Cuthberti eines Engelländischen Priesters an den hochwürdigen Herrn Abbt Alphonsus de Corral ausdrucklich zu ersehen ist. Damit aber die Vallisoletanische Benedictiner-Congregation solche Liebe und Hochschätzung der Engelländern gegen dem Orden und Namen des heiligen Benedicti in etwas vergeltete, hat sie für selbe neben einigen alten Collegien noch zwey andere angerichtet, und ihnen die nöthige Professores zugegeben, in deren einem sie in denen freyen Künsten, in dem andern aber in der GOttesgelahrtheit, wie auch in andern Dingen, welche zu der Mission zu wissen nothwendig seynd, könnten unterrichtet werden. Es seynd auch bis auf diesen Tag so wohl aus diesen als andern zu diesem End errichteten Collegiis viele und vortreffliche Männer in allen Gattungen der Wissenschafften unterrichtet worden, welche auf jeden Augenwinck ihrer Obern beständig in Bereitschafft stehen, ihr Vatterland zu besuchen, und alldorten ihrem Eyfer den Lauff zugestatten, und von ihrer Apostolischen Arbeit nicht ehender nachzulassen, als bis an ihr Lebens-Ende.

Ut in omnibus glorificetur Deus.
S. Benedictus in Reg. c. 57.

Staatl. Bibliothek Passau

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Luz, Columban, 1713-1778

Benedictiner-Mission in Engelland. Oder kurze, doch gründliche Beschreibung, auf was Weis Engelland von denen Ordens-Söhnen des heil. Benedicti ehemahlen zu dem wahren Glauben bekehret worden: wie der Heil. Benedictiner-Orden in diesem Königreich zu- und abgenommen ... Samt einer Erzehlung und Beschreibung des Lebens und Tods einiger Benedictinischen
Bd.: 2

Augspurg 1755

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Nd (b) 16-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11344839-7
VD18 80450393-001